

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC.

JEREMIA 10,16

AUSGABE 6/2024

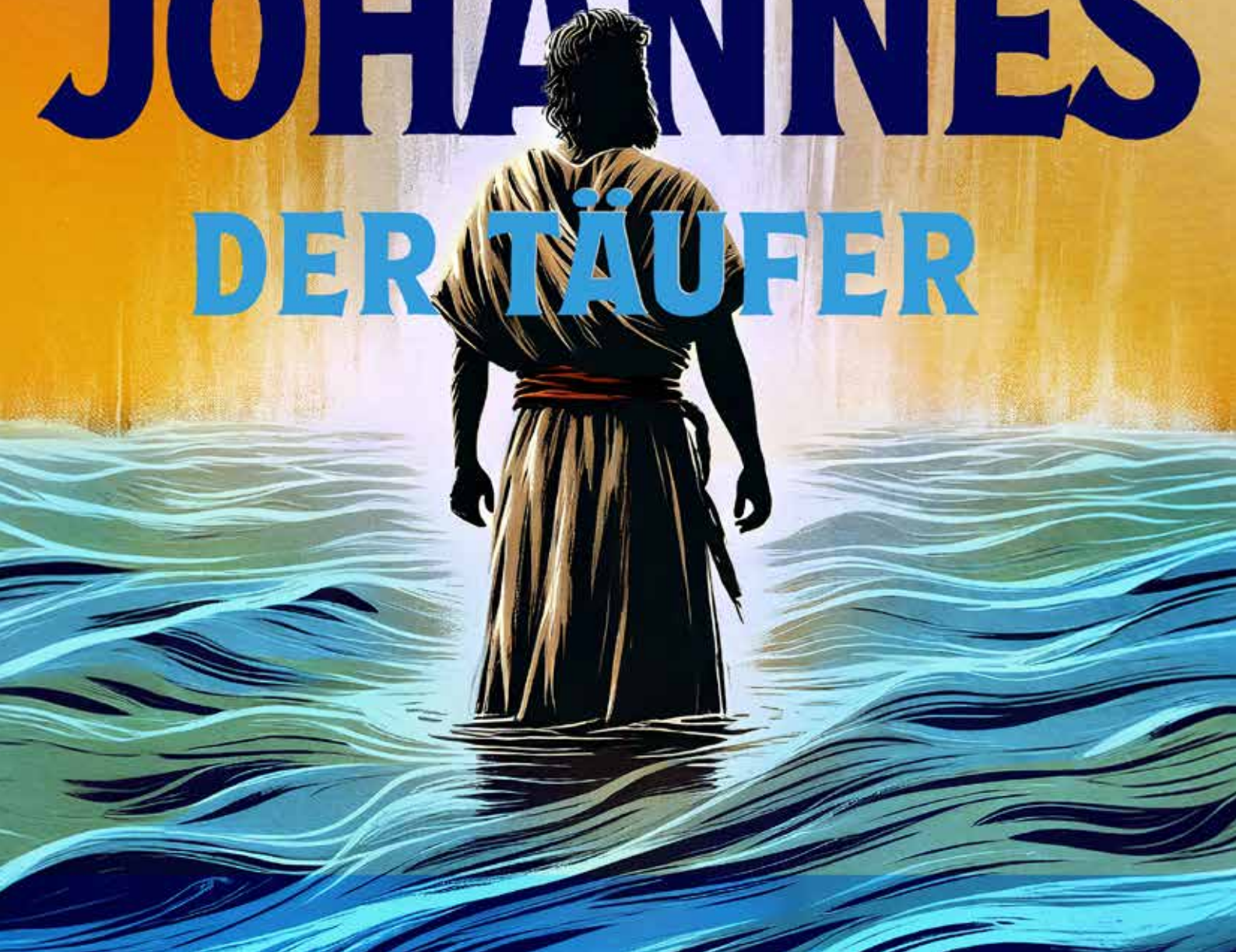
SEITE 16
JESUS & JOHANNES

SEITE 20
SAG DER MACHT DIE WAHRHEIT

SEITE 24
DER GRÖSSTE BOTE

DER DIENST UND DIE BOTSCHAFT DES PROPHETEN

JOHANNES DER TÄUFER





VOM REDAKTEUR

Als die englische Ausgabe erschien, stand Weihnachten vor der Tür! Menschen auf der ganzen Welt freuen sich regelmäßig auf die schönste Zeit des Jahres. Kinder können es kaum erwarten, ihre Geschenke auszupacken und die vielen Spielsachen zu bekommen, die auf ihren Wunschzetteln stehen. Erwachsene warten darauf, dass ihre eigenen Weihnachtswünsche in Erfüllung gehen – eine neue Küche, ein neues Auto oder ein erholsamer Urlaub (auch wenn wir uns oft mit einem Paar neuer Socken und einer Kaffeetasse begnügen). Warten ist ein fester Bestandteil des menschlichen Lebens.

Das jüdische Volk zur Zeit Jesu hatte eine viel größere Erwartung: die Ankunft ihres Messias. Nachdem Gott durch viele Propheten ausgiebig gesprochen hatte, hüllte er sich nun 400 lange Jahre in Schweigen. Während dieser Zeit lebte sein auserwähltes Volk in geistlicher Finsternis in seinem verheißenen Land, nachdem es sein Königreich verloren hatte und in der Gefangenschaft schmachten musste. Generationen von Juden lebten und starben, bevor sich die Verheißung erfüllte, dass der Messias auf die Erde kommen würde.

In seiner Gnade sandte Gott einen Mann, „sein Name: Johannes“ (Joh 1,6). Johannes der Täufer, ein leidenschaftlicher Redner und Diener des Herrn, „predigt in der Wüste von Judäa und spricht: Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“ (Mt 3,1-2) und taufte viele (V. 5-6).

Einige hielten Johannes für den Messias (Christus), andere für Elia oder den Propheten, von dem Mose gesagt hatte, dass er kommen würde (vgl. 5Mo 18,15); aber er war keiner von ihnen (Joh 1,19-21). Stattdessen war er eine „Stimme eines Rufenden in der Wüste: Macht gerade den Weg des Herrn, wie Jesaja, der Prophet, gesagt hat“ (V. 23; vgl. Jes 40,3).

Jesus, das Licht der Welt (Joh 8,12), war unter seinem Volk, aber er hatte seine Göttlichkeit noch nicht offenbart. Die Aufgabe des Johannes war es, „dass er zeugte von dem Licht, damit alle durch ihn glaubten“ (1,7). Die Botschaft des Propheten war klar: Das Warten hatte ein Ende. Der Messias, der Sohn Gottes, war gekommen, „zu suchen und zu retten, was verloren ist“ (Lk 19,10).

Diese Ausgabe von *Israel Mein Erbe* bietet eine eingehende Studie über Johannes den Täufer, den Propheten, der den Gottmenschen Jesus Christus ankündigte. Jesus bezeichnete Johannes als „mehr als einen Propheten“ und sagte: „Unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer“ (Mt 11,9,11). Dennoch ist das Leben des Johannes ein inspirierendes Beispiel für Demut.

Das Wirken des Johannes erinnert uns daran, dass das Warten auf den Messias mit dem ersten Weihnachtsfest endete, als Gott seinen Sohn, unseren Erlöser, zur gefallenen Menschheit sandte, um uns von der Knechtschaft der Sünde zu befreien. Ein Geschenk, auf das sich das Warten gelohnt hat!

In seinem Dienst
Jesse King
Chefredakteur

ISRAEL MEIN ERBE

EINE PUBLIKATION VON THE FRIENDS OF ISRAEL GOSPEL MINISTRY, INC. • JEREMIA 10,16

Jahrgang 10 • 6/2024

LEITBILD

ISRAEL MEIN ERBE erscheint zweimonatlich und wird von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. veröffentlicht, einem weltweiten evangelikalischen Dienst, der die biblische Wahrheit über Israel und den Messias verkündigt und gleichzeitig dem jüdischen Volk physischen und geistlichen Trost bringt.

Chefredakteur: Jesse King
Beratende Redakteurin: Lorna Simcox
Redaktion Deutschland: Georg Hagedorn
Übersetzung: Maya Zika; Tatjana Meffle

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Präsident: Jim Showers
Geschäftsführender Direktor: Steve Conover
Vizepräsident / kaufm. Geschäftsführer: John Wilcox
Vizepräsident Entwicklungsplanung: Dan Dark
Vizepräsident für Nordamerika: Steve Herzig
Vizepräsident für internationale Dienste: Mike Stallard
Vizepräsident Medien: Lisa Small

STANDORTE

USA: The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc., P. O. Box 908, Bellmawr, NJ 08099; Kanada: FOI Gospel Ministry Inc., P. O. Box 428 STN A, Brampton, ON L6V 2L4; Australien: The Friends of Israel Gospel Ministry, P. O. Box 171, Melrose Park SA 5039

BESTELLUNGEN/ABONNEMENT/SPENDEN

CMV Hagedorn, Postfach 30 04 30, 40404 Düsseldorf
Tel.: (0 52 61) 9 71 57 48
www.cmv-duesseldorf.de
info@cmv-duesseldorf.de

Bankverbindung für Spenden für „Israel Mein Erbe“:
Kontoinhaber: Word of Life Europe e. V.
Stichwort: 715 - Publikationen
Evangelische Bank eG, Kassel
IBAN: DE55 5206 0410 0003 6903 50
BIC: GENODEF1EK1

KONTAKT

Georg Hagedorn, ghagedorn@foi.org

Druck: Gemeindebriefdruckerei
© Copyright 2024 The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc. Alle Rechte vorbehalten.

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von The Friends of Israel Gospel Ministry, Inc.

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben: Revidierte Elberfelder Übersetzung, SCM Brockhaus Verlag, NeÜ, Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg

10

DEM RUF FOLGEN

Vier Mitarbeiter von *FOI* berichten,
wie sie dem Ruf Gottes gefolgt sind.
Steve Herzig

12

JOHANNES DER TÄUFER

Sein Ziel und seine Leidenschaft
Dan Price

16

JESUS & JOHANNES

Ein Blick auf die Beziehung zwischen
Johannes dem Täufer und dem Messias
Israels.
Mike Stallard

20

SAG DER MACHT DIE
WAHRHEIT

Wie Johannes der Täufer den Herr-
schern seiner Zeit begegnete
Cameron Joyner

24

DER GRÖSSTE BOTE

Johannes war die Stimme, die in der
Wüste rief: „Bereitet den Weg des
Herrn!
Paul Pierce

28

DER TOD JOHANNES DES
TÄUFERS

Das Leben und Sterben des Johannes
ruft uns zur Treue in der Finsternis!
Peter Colón



Seite 24

MEHR IN DIESER AUSGABE

- 4 EINBLICK DES DIREKTORS
- 5 BLICKPUNKT NAHER OSTEN
- 6 EDITORIAL
- 7 ACHTUNG, ANTISEMITISMUS
- 8 FOI IN AKTION
- 31 LEGION DER MÄRTYRER
- 32 GRUNDLAGEN DES GLAUBENS – TEIL 59
- 36 HOSEA 3
- 39 BERÖA-RUBRIK
- 40 JÜDISCHE WELT AKTUELL
- 41 WAHRHEIT ENTDECKEN
- 42 GOLDENE ÄPFEL



Treffen zwischen Haj Amin al-Husseini und Adolf Hitler

Seit dem brutalen und grundlosen Angriff der Hamas auf den Süden Israels am 7. Oktober 2023 haben wir viele Demonstranten rufen hören: „Vom Fluss bis zum Meer wird Palästina frei sein“. Sie fordern ein Ende des Krieges zwischen Israel und der Hamas in Gaza. Vielen Demonstranten ist nicht bewusst, dass sie damit die Zerstörung Israels und die Vernichtung aller Juden vom Jordan bis zum Mittelmeer fordern.

Diese Demonstranten glauben, ihre Unterstützung für die palästinensischen Araber sei ein Akt der Gerechtigkeit, indem sie sich auf die Seite der sogenannten Unterdrückten stellen. Sie verstehen vielleicht nicht, dass ihr Schlachtruf in einem völkermörderischen muslimischen Glauben wurzelt, der auf den Zweiten Weltkrieg zurückgeht.

Als Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts eine große Zahl von Juden nach Israel zurückkehrte, kontrollierten die osmanischen Türken das Land, das als Palästina bekannt war, obwohl es vorher *Eretz Israel* (Land Israel) hieß – die angestammte jüdische Heimat. Nach ihrer Rückkehr kauften jüdische Einwanderer unkultiviertes, malarieverseuchtes Ödland zu stark überhöhten Preisen von den abwesenden osmanischen Landbesitzern. Als der jüdische Landbesitz zunahm, kam es zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen. Die Konflikte verschärften sich, als die Briten im Ersten Weltkrieg die Osmanen besiegten und das Land unter ihre Kontrolle brachten.

Die arabischen Herrscher, die anfangs die Rückkehr der jüdischen Bevölkerung akzeptierten, fühlten sich durch die wachsende jüdische Bevölkerung bedroht. Den jüdischen Einwanderern war es gelungen, das wertlose Sumpfland, das sie gekauft hatten, in fruchtbares Ackerland zu verwandeln. Die arabischen Herrscher neideten ihnen diesen Erfolg im Zuge des Aufschwungs ihrer Wirtschaft.

Die Araber, die vorher in das Land der Juden eingewandert waren und es jahrhundertlang besetzt hielten, hatten keine Vision, wie sie das Land verbessern oder eine gesunde Wirtschaft

entwickeln könnten. Im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs wurde ihr Widerstand gewalttätig. Viele von ihnen griffen jüdische Einwanderer an, die sich mangels Waffen und Ausbildung nur schwer zur Wehr setzen konnten.

Die Briten, die das Land kontrollierten, hatten wachsenden Bedarf an Öl und begünstigten deswegen die Araber. Die Araber im Nahen Osten verfügten über die Ölreserven, die Großbritannien dringend zur Finanzierung seiner Wirtschaft und seiner Kriegsanstrengungen benötigte. Unter dem Druck arabischer Führer beschränkte Großbritannien in den 1930er Jahren die Einwanderung jüdischer Flüchtlinge, die vor der zunehmenden Verfolgung durch Nazi-Deutschland flohen, und untersagte sie schließlich ganz.

Haj Amin al-Husseini, der Großmufti von Jerusalem, war ein Freund Adolf Hitlers und ein begeisterter Anhänger des Nationalsozialismus. Mit Hitler verband ihn der Hass auf das jüdische Volk. Der Großmufti „verwandelte den arabisch-jüdischen Konflikt von einem lösbaren Territorialkonflikt in einen unlösbaren Religionskonflikt“¹. Diese Entwicklung führte zur Entstehung des Palästinismus, einer Ideologie und Bewegung auf der Grundlage des Irrglaubens, dass Eretz Israel den Arabern gehöre.

Der Großmufti erklärte, dass es gegen das muslimische Gesetz verstoße, die jüdische Souveränität über auch nur einen Zentimeter des Landes Palästina anzuerkennen, und behauptete, dass es für immer treuhänderisch für Allah verwaltet werden müsse.² Er war gegen die Schaffung eines souveränen jüdischen Staates in diesem Gebiet.

Während des Krieges lebte der Großmufti als Gast Hitlers in Berlin und unterstützte ihn bei der Durchführung des Holocausts. Nach dem Krieg wurde er als Kriegsverbrecher verurteilt und floh vor der Strafverfolgung nach Ägypten.

Das Massaker der Hamas vom 7. Oktober und der Schlachtruf „Vom Fluss bis zum Meer wird Palästina frei sein“ haben ihre Wurzeln in der folgenschweren Entscheidung eines arabischen religiösen Führers, das jüdische Volk aus dem Land zu vertreiben, in dem es seit 2000 Jahren vor der Entstehung des Islam gelebt hatte, und Gewalt anzuwenden und zu rechtfertigen, um es auszurotten. Es ist ein Aufruf zu Israels Auslöschung.

Wir müssen uns immer vor Augen halten, dass der Hass der ungläubigen Menschheit gegen Israel ein Hass gegen Gott ist. Erst wenn der Messias auf die Erde zurückkehrt, um den Bösen zu vernichten und die Menschheit für ihre Misshandlung Seines auserwählten Volkes zu richten, wird diese Feindseligkeit gegenüber Israel ein Ende finden.

¹ ^Alan Dershowitz, „Palestinianism Began with Nazism And Today Is Based on Antisemitism, Sexism, Homophobia and Denial of Human Rights. So Why Is the Left So in Love with It?“ Gatestone Institute, June 9, 2024 <tinyurl.com/Palestinianism>.

² Ebd.

Jim Showers ist geschäftsführender Direktor von FOI.

CHINAS FRAGWÜRDIGER PALÄSTINA- EINHEITS-DEAL



Wang Yi bei der Unterzeichnung der Erklärung

Mehr als ein Dutzend palästinensische Gruppierungen, darunter die verfeindeten Fatah und Hamas, haben kürzlich ein Abkommen zur nationalen Einheit unterzeichnet. Ziel ist es, die Kontrolle der Palästinenser über den Gazastreifen nach dem Ende des Krieges mit Israel aufrechtzuerhalten. Die als „Peking Erklärung“ bekannte Vereinbarung, die von China vermittelt wurde, legt den Grundstein für eine Übergangsregierung der nationalen Versöhnung, die den Gazastreifen nach dem Krieg regieren soll.

Um sein Image als Unterstützer der palästinensischen Sache zu verbessern, pries China, das seit langem versucht, seinen Einfluss im Nahen Osten auszubauen, das Abkommen als diplomatischen Sieg. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass das Abkommen erfolgreich sein wird, da es die tiefen Spaltungen innerhalb der palästinensischen Bewegung nicht adressiert.

Die innerpalästinensische Rivalität dreht sich um einen Machtkampf um die Kontrolle der palästinensischen Nationalbewegung. Die angeblich säkulare Fatah beansprucht für sich, einen gewaltfreien Weg zu einer Zweistaatenlösung anzustreben. Diese beinhaltet die Gründung eines unabhängigen Staates Palästina neben dem Staat Israel. Die vom Iran unterstützte islamistische Terrorgruppe Hamas hingegen lehnt das Existenzrecht Israels als unabhängiger und souveräner Staat grundsätzlich ab.

Die jahrzehntelange Feindschaft zwischen Fatah und Hamas verschärfte sich 2004 nach dem Tod von Jassir Arafat, dem ersten Präsidenten der Palästinensischen Autonomiebehörde. 2007 eskalierte sie, als die Hamas die Fatah gewaltsam aus

dem Gazastreifen vertrieb und die Kontrolle übernahm. Seitdem sind mehr als ein Dutzend Versuche zu einer Versöhnung gescheitert.

Die Erklärung von Peking verfolgt mehrere Hauptziele: (1) die Bildung einer palästinensischen Übergangsregierung der nationalen Einheit für den Gazastreifen und das Westjordanland, (2) die Vereinigung der palästinensischen Institutionen und (3) die Wahl eines neuen Palästinensischen Nationalrats. Das Abkommen lässt entscheidende Einzelheiten offen, darunter die Frage, ob die Hamas das Existenzrecht Israels anerkennen wird.

Der chinesische Außenminister Wang Yi, der sagte, das Abkommen sei „der großen Versöhnung und Einheit aller 14 [palästinensischen] Fraktionen gewidmet“, skizzierte einen Dreistufenplan für den Gazastreifen nach dem Krieg: (1) einen dauerhaften Waffenstillstand zu fördern, (2) das Prinzip „Palästinenser regieren Palästina“ aufrechtzuerhalten und (3) einen unabhängigen palästinensischen Staat anzuerkennen. Eine offizielle chinesische Erklärung enthielt die Verpflichtung, „einen unabhängigen palästinensischen Staat mit Jerusalem als Hauptstadt zu gründen“. Präsident Xi Jinping forderte außerdem eine internationale Friedenskonferenz, um die „vollständige“ Mitgliedschaft Palästinas in den Vereinten Nationen zu erreichen.

Die Nahost-Expertin Tahani Mustafa glaubt, dass die Erklärung von Peking scheitern wird, weil Fatah-Chef Mahmud Abbas nicht bereit ist, die Macht mit der Hamas zu teilen. „Mahmud Abbas und seine absolute Weigerung, sein Machtmonopol in irgendeiner Weise aufzugeben, war bisher das größte Hindernis. ... Das

würde bedeuten, dass die Fatah ihre Vorherrschaft über die letzte palästinensische politische Institution verliert, die sie kontrolliert“, sagte sie.

Israel lehnt eine künftige Regierungsrolle der Hamas ab, und der israelische Außenminister Israel Katz wies die Erklärung von Peking entschieden zurück. „Hamas und Fatah haben in China ein Abkommen über die gemeinsame Kontrolle des Gazastreifens nach dem Krieg unterzeichnet“, sagte er. „Anstatt den Terrorismus zurückzuweisen, umarmt Mahmud Abbas die Mörder und Vergewaltiger aus der Hamas und zeigt damit sein wahres Gesicht. In Wirklichkeit wird dies nicht geschehen, denn die Herrschaft der Hamas wird zerschlagen und Abbas wird Gaza aus der Ferne beobachten. Die Sicherheit Israels wird allein in israelischer Hand bleiben.“

Der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu hat kürzlich in einer Rede vor dem US-Kongress erklärt, dass es sein Ziel sei, die Hamas zu zerschlagen. „Am Tag nach dem Sieg über die Hamas kann ein neues Gaza entstehen“, sagte er. „Meine Vision für diesen Tag ist ein entmilitarisiertes und entradikalisiertes Gaza. Israel strebt keine Umsiedlung des Gazastreifens an. Aber für die absehbare Zukunft müssen wir dort die Oberaufsicht über die Sicherheit behalten, um ein Wiederaufflammen des Terrors zu verhindern und sicherzustellen, dass Gaza nie wieder eine Bedrohung für Israel darstellt.“

Soeren Kern ist Writing Fellow des *Middle East Forum*, einer Denkfabrik mit Sitz in Philadelphia.

LASST GOTTES VOLK ZIEHEN!

Von Chris Katulka

Die Massenmedien berichten unermüdlich über die Nöte der Palästinenser seit dem 7. Oktober. Aber sie ignorieren oder verharmlosen oft die Bedürfnisse Israels, wie sie Linoy Madar kürzlich zum Ausdruck brachte.

Zu den rund 200.000 Israelis aus dem Norden und Süden, die zu Flüchtlingen im eigenen Land geworden sind, gehören auch Linoy, ihr Mann und ihre beiden Kinder. Während Hamas und Hisbollah ihre unerbittliche Aggression gegen Israel fortsetzen, mussten sie vor über einem Jahr ihr Zuhause verlassen und ziehen nun wie Vagabunden von Hotel zu Hotel, um einen Platz zum Leben zu finden.

In einem Interview für den „*The Jew and Gentile*“-Podcast von The Friends of Israel Gospel Ministry berichtete Linoy dem stellvertretenden Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges Steve Herzig und mir von ihren erschütternden Erfahrungen nach dem 7. Oktober.

Sie zeigte die Stärke und Sensibilität des israelischen Geistes, als sie über das Trauma ihrer Familie sprach. Anstatt um Mitleid für sich selbst zu bitten, betonte sie ihre tiefe Sorge um die Geiseln, die die Hamas seit dem 7. Oktober gefangen hält. An diesem Tag ermordeten arabische Terroristen mehr als 1.200 unschuldige Israelis und entführten 251 Männer, Frauen und Kinder, von denen einige in Gefangenschaft starben oder ermordet wurden. „Machen Sie sich keine Sorgen um uns, solange es noch Geiseln in Gaza gibt“, sagte sie uns.

Liz Hirsh Naftali, Aktivistin für die Freilassung von Geiseln und humanitäre Botschafterin, kennt dieses Leid nur zu gut. Am 7. Oktober verlor sie ihre Nichte durch die Terroristen. Ihre Großnichte, die vierjährige Abigail, wurde als Geisel genommen. Trotz Abigails Freilassung im November 2023 hat Naftali ihr Engagement für die Sache nicht aufgegeben.

„Wenn die Hamas morgen alle Geiseln freilassen würde“, sagte sie, „würden die Kämpfe aufhören, und die palästinensische Bevölkerung in Gaza, die so sehr unter der Hamas leidet, wäre ebenfalls frei“.

Im August zeigten sich die internationalen Medien optimistisch, dass die Verhandlungen über die Freilassung der Geiseln zu einem erfolgreichen Abschluss gebracht werden könnten. Die Hamas lehnte jedoch den Vorschlag der USA ab, die Geiseln freizulassen und einen Waffenstillstand zu schließen, was zu einem weiteren schmerzhaften Stillstand führte. Im September gaben die israelischen Streitkräfte (IDF) bekannt, dass sie bei einer Rettungsmission die Leichen von sechs Geiseln gefunden

hätten. Die Hamas hatte die Opfer kurz vor dem Eintreffen der israelischen Soldaten, die mit der Befreiung der Geiseln beauftragt waren, hingerichtet.

Die Unnachgiebigkeit der Hamas erinnert an die hartnäckige Weigerung des Pharaos vor mehr als 3000 Jahren, die Hebräer aus der Sklaverei in Ägypten zu befreien. So wie der Pharao viele Gelegenheiten zur richtigen Entscheidung hatte, so hatte auch die Hamas viele Gelegenheiten zu menschlichem Handeln. Doch wie der Pharao haben auch die Terroristen ihre Herzen verhärtet. Sie sind darauf aus, anderen – und sich selbst – Leid zuzufügen.

Pharaos Weigerung veranlasste Gott, Ägypten mit zehn Plagen zu überziehen, göttliche Strafen, die Pharaos Land verwüsteten und in seinem Untergang endeten. Ähnlich hat die Weigerung der Hamas Gaza ins Zentrum des militärischen und diplomatischen Drucks Israels gebracht. Der Weg, den die Hamas eingeschlagen hat, ist voller Gefahren und kann für die Menschen in Gaza nur zu weiterer Verwüstung führen.

Etwa 1,9 Millionen Palästinenser wurden aus Gaza vertrieben, während die israelische Armee sich bemüht, die jahrelange Herrschaft der Hamas zu beenden. Diese Herrschaft war gekennzeichnet durch den Bau einer umfangreichen militärischen Infrastruktur unter den Stadtvierteln von Gaza – mehr als 560 km Terrortunnel, die die Erwartungen der Analysten bei weitem übertrafen.

Seit fast 20 Jahren lässt die Hamas das palästinensische Volk im Stich. Das Ziel der Hamas-Führung ist nicht die Verbesserung der Lebensbedingungen in Gaza, sondern der Wunsch nach der Vernichtung Israels. Für die Hamas ist der Tod mehr wert als das Leben.

Der Vergleich ist eindeutig: Ein verhärtetes Herz gegenüber Gottes Volk führt ins Verderben. Wird die Hamas diesen tragischen Weg weitergehen oder einen anderen Kurs einschlagen und Gottes Volk ziehen lassen?

Wie Linoy hoffen wir, dass die Hamas alle noch verbliebenen Geiseln freilässt und nie wieder in der Lage sein wird, Israelis als Geiseln zu nehmen. Und wie König David rufen wir alle dazu auf: „Erbittet Heil für Jerusalem! Ruhe sollen die haben, die dich lieben!“ (Ps 122,6).

Chris Katulka ist Direktor des nordamerikanischen Arbeitszweiges und moderiert das Radioprogramm *The Friends of Israel Today*.

Tallit oder Kufiya?

DIE IDENTITÄT JESU NEU DEFINIEREN

Als aber Jesus in die Gegenden von Cäsarea Philippi gekommen war, fragte er seine Jünger und sprach: Was sagen die Menschen, wer der Sohn des Menschen ist? (Mt 16,13). Sie aber sagten: Einige: Johannes der Täufer; andere aber: Elia; und andere wieder: Jeremia oder einer der Propheten (V. 14).

Heute antworten immer mehr Menschen: „Ein palästinensischer Freiheitskämpfer.“

Viele Feinde der jüdischen Nation versuchen, Israel zu delegitimieren und seine christlichen Unterstützer zu diffamieren, indem sie die Identität Jesu umdeuten. Für sie ist er nicht der Messias Israels, der einen Tallit (einen jüdischen Gebetsschal) trug, sondern das Opfer angeblicher israelischer Unterdrückung, das eine Kufiya (ein arabisches Kopftuch) trug.

In dem Youtube-Video „If Jesus Was Born Today, He Would Be Born Under the Rubble“ (Wenn Jesus heute geboren wäre, würde Er unter Trümmern geboren) beschuldigt der selbst ernannte unabhängige Journalist Richard Medhurst westliche Christen, Israel zu unterstützen, das seiner Meinung nach Palästinenser verfolgt.

„Im Ernst, machen Sie sich dieses Jahr nicht die Mühe, Weihnachten zu feiern“, sagt er. „Singen Sie keine Weihnachtslieder über Jesus und Bethlehem, wenn Sie Israel dabei unterstützen, sein Volk zu ermorden.“¹ Medhurst bringt die Abstammung Jesu mit den Arabern in Bethlehem in Verbindung. Obwohl die Araber gegenwärtig das „Bethlehem von Judäa“ (Mt 2,1.5) besetzen, ignoriert Medhurst den jüdischen Namen und die jüdische Geschichte und erkennt das jüdische Erbe Jesu nicht an. Und der Krieg, den Medhurst anprangert, fand nicht in Bethlehem statt, sondern im fernen Gaza.

Er behauptet, dass der jüdische Staat Jesus angreifen würde, wenn er heute auf Erden wandeln würde. Diese Anschuldigung hat eine erschreckende Ähnlichkeit mit der jahrhundertalten antisemitischen Behauptung des Gottesmordes – dass alle Juden an der Ermordung des Messias schuld seien. Er behauptet, dass Jesus „im Mutterleib verfolgt werden würde, wie so viele Palästinenser, die wegen der israelischen Bombardierungen tot geboren wurden“.

Am beunruhigendsten ist Medhursts Argument, dass die Palästinenser, die er als „die nächsten Nachfahren von Jesus und seinen Jüngern“ bezeichnet, das Recht hätten, Juden zu ermorden. Dies sei Teil dessen, was er als „Widerstand“ bezeichnet:

Die arabischen Christen wissen ganz genau, was der Zionismus wirklich ist. Sie leben unter israelischer Besatzung und unterstützen deshalb den Widerstand gegen Israel. Sie unterstützen Hamas und Hisbollah, weil diese Gruppen für alle Araber kämpfen, unabhängig von ihrer Religion.

Medhurst beraubt Jesus seiner wahren Identität, um ihn als Unterstützer der Hamas und des palästinensischen Konflikts mit Israel darzustellen.

Walid S. Mosarsaa, der ein T-Shirt mit der Aufschrift „Jesus ist Palästinenser“ trägt, protestiert gegen Israel und behauptet, „Jesus sei [sein] Vorfahre, um damit [Jesu] Identität als jüdischer Untertan unter römischer Besatzung im Palästina des 1. Jahrhunderts geltend zu machen.“² Da Jesus im römisch besetzten Judäa lebte, argumentiert Mosarsaa, sei er „ein direkter Vorfahre, ein Leuchtfeuer des Widerstands, dessen Leben unter Besatzung die anhaltende Not des palästinensischen Volkes widerspiegelt“.

Mosarsaa, der biblische Erzählungen wie den Exodus als „fiktiv“ bezeichnet, glaubt, dass die Neuinterpretation Jesu als Palästinenser „eine historische Wahrheit bestätigt“. Er argumentiert: „Jesus, der Befreiung und Gerechtigkeit angesichts der imperialen Tyrannei predigte, ist ein direkter Vorfahre des palästinensischen Volkes.“

Niemand sollte Jesus umgestalten, damit er in eine Erzählung oder zur Unterstützung einer politischen Agenda passt. Vielmehr müssen wir anerkennen, als was er sich offenbart hat. Es gibt kaum eine abscheulichere Art, sich das Bild Jesu anzueignen, als seinen Namen mit einem völkermörderischen Regime in Verbindung zu bringen und ihn gegen sein eigenes Volk Israel zu instrumentalisieren.

Als der Herr mit seinen Jüngern durch Cäsarea Philippi zog, verkündete der Apostel Petrus klar und deutlich, wer Jesus von Nazareth war: „Du bist der Christus [Messias], der Sohn des lebendigen Gottes“ (V. 16).

Gläubige sollten die Schlussfolgerung des Petrus teilen: Jesus ist der lang erwartete jüdische Messias, der gekommen ist, um die Sünden der ganzen Welt hinwegzunehmen.

² Walid S. Mosarsaa, „What Does It Mean to Say ‚Jesus Is Palestinian?‘“ Sojourners, 20. Februar 2024 <tinyurl.com/JesusPalestinian>.

¹ Richard Medhurst, „If Jesus Was Born Today, He Would Be Born Under the Rubble,” YouTube, 25. Dezember 2023 <tinyurl.com/UnderRubble>.



DAS LICHT VON CHANUKKA

Zwar müssen alle leiden, die in den Sog eines Krieges geraten, aber gerade in dunklen Zeiten offenbart unser Handeln unseren Charakter. Jesus sagte: „Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz Gutes hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz Böses hervor“ (Mt 12,35). Jüdische Menschen in der Ukraine sagten zu unseren Mitarbeitern:

„Sie sind nicht nur mit Worten unsere Freunde, sondern auch mit Taten.“ Eine so schöne Wertschätzung bestätigt uns darin, dass Friends of Israel Gospel Ministry (FOI) zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist, um ein wahrer Freund des jüdischen Volkes zu sein.

Anlässlich des näherrückenden Chanukka-Festes erinnerte sich Tetiana Kritenko, unsere Außendienstmitarbeiterin in der Ukraine, an Dezember 2022, das erste Jahr des Krieges zwischen Russland und der Ukraine:

Während des Chanukka-Lichterfestes besuchten wir eine Synagoge in Kamianske, einer ukrainischen Stadt, die nur 80 km von der Frontlinie entfernt lag. Wir feierten das Lichterfest in stockdunkler Nacht. Um die Ukraine in eine Depression zu stürzen, hatte Russland die ukrainischen Kraftwerke angegriffen. Wohnungen und öffentliche Plätze waren nicht beheizt. Es gab kein Licht auf den Straßen und in den Häusern.

Wir fuhren etwa 1.000 km durch die Ukraine nach Kamianske. Die Checkpoints, an denen unsere Papiere kontrolliert wurden, wurden immer häufiger. Die meisten Tankstellen hatten kein Benzin mehr und viele Straßen waren vermint.

Wir kamen kurz vor der Sperrstunde in der Stadt an. Ab 20 Uhr durfte man sich nicht mehr auf den Straßen der Stadt bewegen. Wir luden noch schnell unsere Geschenke für die Chanukka-Körbe für unsere jüdischen Freunde und die tragbaren Batterien für die Heizung der Gemeinde aus.

Dann wurden wir in eine geräumige, helle Synagoge geführt, die von mehreren Generatoren mit Strom versorgt wurde. Wir begrüßten die vielen Menschen, die dort auf uns warteten. Als die Gemeinde von Kamianske erfuhr, dass ein Teil unseres Teams aus Polen kam, bedankten sich einige für die Hilfe aus Polen:

„Meine Lieben, vielen Dank für Ihr Land, das meine Tochter und drei Enkelkinder aufgenommen hat.“

„Meine Tochter und mein Enkelkind sind bei einer wunderbaren Familie in Poznan [einer Stadt in Westpolen].“

„Meine sind in der Nähe von Warschau.“

„Meine sind im Osten Polens.“

Diese wunderbaren Juden umarmten uns und weinten. Auch wir weinten. Wir unterhielten uns über den Sieg der Makkabäer in Israel vor langer Zeit und träumten vom Sieg in der Ukraine. Und so war das Licht bei uns. Es kam aus den Herzen unserer jüdischen Freunde und aus der Liebe unseres allmächtigen Gottes und Vaters.

An jenem Abend sagte ein jüdischer Mann zu mir: „Sie sind gekommen, um uns zu besuchen, und haben viele nette Worte gefunden und uns Geschenke gebracht. Sie haben uns mehr als nur ein Gefühl des Feierns gegeben. In einer Zeit des Krieges in unserem Land haben Sie uns die Hoffnung geschenkt, dass das Gute das Böse und das Licht die Dunkelheit besiegen wird. Das war für uns die Erfahrung des wahren Chanukka-Festes“.

Dieser Dank gilt auch Ihnen. Während unsere Mitarbeiter weiterhin humanitäre Hilfe und geistliche Erfrischung in die vom Krieg zerrüttete Ukraine bringen, sind Ihre Gebete und Ihre Unterstützung das Licht, das die Dunkelheit nicht siegen lässt.

Die FOI-Vertreter Hanya Cieślár (links) und Tetiana



EINE BEGEGNUNG MIT DEM HOLOCAUST

Im Rahmen des *FOI*-Trainingsprogramms „Encounter“ (= „Begegnung“) reisten kürzlich 16 junge Erwachsene nach Polen, wo sie Holocaust-Gedenkstätten besuchten. Sie erhielten einen tiefen Einblick in die Vergangenheit und vertieften gleichzeitig ihre Liebe zu Gottes ausgewähltem Volk. Die Konzentrationslager Auschwitz und Majdanek sowie die Städte Warschau und Krakau zu besuchen, half dem Team, ein tieferes Verständnis der jüdischen Geschichte in Europa zu erlangen.

Ein Teilnehmer stellte fest, dass die Geschichte auf eine Art und Weise greifbar und persönlich wurde, wie es durch Lesen niemals möglich wäre. Wenn man sieht, wo die Gräueltaten der Schoah (Holocaust) begangen wurden, werden die Geschichten lebendig.

Die Teilnehmer erfuhren auch, wie *FOI* Polen jüdischen Gemeinden in ganz Osteuropa hilft. Sie halfen aktiv bei der Säuberung eines jüdischen Friedhofs und bei der Vorbereitung von Geschenken für jüdische Flüchtlinge aus der Ukraine.

Gott gab diesen jungen Erwachsenen die wertvolle Gelegenheit, am „Marsch der Lebenden“ teilzunehmen, einem Marsch vom Vernichtungslager Auschwitz zum Vernichtungslager Birkenau in Solidarität mit Tausenden von Juden aus der ganzen Welt. Die jüdischen Jugendlichen waren angenehm überrascht, dass unsere Begegnungsgruppe aus jungen Christen bestand, die sie liebten und unterstützten und die hebräischen Schriften (das Alte Testament) lasen. Das Team hörte viele herzerwärmende Bemerkungen, wie z. B.:

„Es ist so schön, Christen zu kennen, die echte Freunde sind!“ „Wir brauchen mehr Menschen wie Sie.“

„Ich weiß, dass wir Ihnen wirklich am Herzen liegen.“

„Keiner von Ihnen ist Jude? Wow, danke fürs Kommen!“

Nach dem Marsch nahm das Team an einer Zeremonie in Birkenau teil, bei der 10.000 Juden die israelische Nationalhymne „Hatikvah“ sangen, ein eindrucksvoller Beweis für die Güte Gottes bei der Bewahrung seines Volkes. Es herrschte ein starkes Gefühl der Einheit gegen Antisemitismus angesichts des Massakers der Hamas in Israel am 7. Oktober 2023. Wie leicht Antizionismus und Hass auf Israel in Antisemitismus umschlagen kön-



Das Team in Polen



Das Team an der Begegnungsstätte im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau

nen, machte eine kleine Gruppe propalästinensischer Demonstranten deutlich. Der Protest war ein wichtiger Moment für die Gläubigen, sich an die Seite des jüdischen Volkes zu stellen.

Das Team kehrte voller Ermutigung und Inspiration nach Hause zurück, mit dem Wunsch, ihre jüdischen Freunde noch mehr zu lieben. Für diese Gelegenheit und für seine unerschütterliche Liebe zu seinem ausgewählten Volk danken wir Gott. Er ist ein vertrauenswürdiger und treuer Gott.

Dem Ruf folgen

Vier Mitarbeiter von „Friends of Israel“ berichten, wie sie dem Ruf Gottes gefolgt sind, „in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu predigen“.

von Steve Herzig

Vor 2000 Jahren sandte Gott seinen Sohn Jesus auf eine Erlösungsmission, die Jesus erfolgreich am Kreuz auf Golgatha vollendete. Seither werden Menschen wie Sie und ich von Gott gesandt, um anderen von seinem wunderbaren Geschenk des ewigen Lebens durch den Glauben an Jesus Christus zu erzählen. Ob er uns in die Ferne oder in die Nähe unserer Heimat sendet, Gott ruft jeden von uns auf: „Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ (Mk 16,15) Und er legt oft jedem von uns eine andere Bürde auf.

Seit 86 Jahren sendet Gott durch die Organisation „The Friends of Israel - Gospel Ministry“ (FOI) gewöhnliche Menschen mit einer Leidenschaft für sein Wort und Mitgefühl für sein auserwähltes Volk aus, um ihnen die Heilige Schrift zu bringen. Jeder von ihnen hat seine eigene Geschichte. Hier sind vier Geschichten von FOI-Mitarbeitern, von denen wir hoffen, dass sie Sie inspirieren.



Das Wichtigste tun

„Als ich mit acht Jahren meinen Glauben an Jesus bekannte, bewegte mich der Heilige Geist, das Evangelium freimütig und oft zu verkündigen. Als ich älter wurde, schenkte mir der Herr eine Frau (Laura), Kinder und ein Elektrogeschäft, das uns den Lebensunterhalt sicherte. Ich fühlte mich sehr gesegnet.

Aber ich wurde die Unzufriedenheit nie los, dass ich so viele Stunden meines Lebens nicht mit dem verbringen konnte, was mir am wichtigsten erschien – das Evangelium zu verkünden und die Menschen im Wort Gottes zu unterweisen. So unterrichtete ich in der Sonntagsschule und predigte auf der Kanzel. Meine Mutter bezahlte 2007 für Laura und mich eine Reise nach Israel. Laura und ich hatten das Gefühl, dass Gott uns auf dieser Reise den vollzeitlichen Dienst zeigen würde, den er für uns vorgesehen hatte. Wir genossen die üblichen touristischen Aktivitäten, besuchten biblische Stätten und gingen dort spazieren, wo Jesus ging; aber wir fanden keine unmittelbare Bestätigung seiner Berufung.

Das änderte sich, als wir die Klagemauer in Jerusalem besuchten und Hunderte von Juden in ihren schwarzen, ultraorthodoxen Gewändern sahen, die ihre Gebete sprachen und auf die Ankunft ihres Messias warteten. Es brach uns das Herz, da wir wussten, dass der Messias bereits gekommen war. Das jüdische Volk ist Gottes auserwähltes Volk, und wir wollten Gott dienen und für sie sorgen.

Als wir nach Hause zurückkehrten, schlossen wir mein Geschäft, vermieteten unser Haus in Michigan und zogen mit unseren vier Kindern nach Philadelphia, um am Institut für Jüdische Studien (IJS*) von The Friends of Israel zu studieren. Nach unserem Abschluss führte uns der Herr nach Los Angeles, Kalifornien, wo wir heute seinem auserwählten Volk dienen und beistehen.“

—Nathan Montgomery,
FOI-Repräsentant in Los Angeles, Kalifornien



Einer Leidenschaft folgen

„Meine Reise mit Jesus begann in der siebten Klasse, als ich mein Leben Christus anvertraute. Damals wusste ich, dass ich ihm dienen wollte, aber ich war mir nicht sicher, wohin mich mein Weg führen würde. Ich träumte davon, Pastor oder Bibellehrer zu werden.

Ein paar Jahre später lernte ich über unsere kirchliche Jugendgruppe Sam und Jonathan Herzig kennen. Ihr Zuhause wurde schnell zu meinem zweiten Zuhause. Ihre Eltern, Steve und Alice, waren immer gastfreundlich, hießen mich willkommen und luden mich oft zum Essen ein.

Ich erzählte Steve von meinen Plänen, das Philadelphia College of Bible (PCB, jetzt Cairn University) zu besuchen, und von meinem Wunsch, im geistlichen Dienst tätig zu sein. Er ermutigte mich, mich während meines ersten Studienjahres am PCB auch für das IJS einzuschreiben. Anfangs sah ich das als eine Möglichkeit, zusätzliche Studienpunkte zu sammeln und Zeit mit Freunden zu verbringen. Aber Gott hatte größere Pläne. Er richtete mein Herz von da an darauf, die Liebe des Messias mit meinen jüdischen Freunden zu teilen.

Ich fühlte mich auch verpflichtet, andere Gläubige über die jüdischen Wurzeln ihres Glaubens an Christus aufzuklären. Es hat mir die Augen geöffnet, wie wenig Christen das Jüdische an Jesus, am Evangelium, an der Erlösung und an unserer Bibel verstehen.

Vierundzwanzig Jahre später wache ich immer noch jeden Morgen mit der Freude auf, das Evangelium von Jesus, dem Messias, zu verkünden und das Jüdische in unserem Glauben hervorzuheben.“

—Chris Katulka, Direktor des nord-amerikanischen Arbeitszweiges

Vierundzwanzig Jahre später wache ich immer noch jeden Morgen mit der Freude auf, das Evangelium von Jesus, dem Messias, zu verkünden und das Jüdische in unserem Glauben hervorzuheben.



Alles zurücklassen

„Aus meiner Kindheit kannte ich die Heilige Schrift nicht – meine Fa-

milie hatte nie einen Fuß in eine Kirche gesetzt. Aber als ich mit 20 Jahren gläubig wurde, konnte ich nicht genug von Gottes Wort bekommen. Vorher hatte ich Gott nie mehr als einen flüchtigen Gedanken geschenkt, aber jetzt war ich mit ihm versöhnt und hatte die Verheißung des ewigen Lebens empfangen. Doch es gab so viele Juden, die zwar regelmäßig in die Synagoge gingen und sich an das Gesetz Gottes hielten, aber dennoch in ihren Sünden verloren waren.

Dann trafen mich die Worte Jesu an seine jüdischen Stammesbrüder:

Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr!, wird in das Reich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist. Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! Haben wir nicht durch deinen Namen geweissagt und durch deinen Namen Dämonen ausgetrieben und durch deinen Namen viele Wunderwerke getan? Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt. Weicht von mir, ihr Übeltäter! (Mt 7,21-23)

Als Single und Ende zwanzig ließ ich alles hinter mir und fuhr fast 4.800 km, um am IJS teilzunehmen, weil ich den Herrn kennenlernen wollte und auch dem jüdischen Volk dazu die Möglichkeit geben wollte. Das Jahr, das ich dort verbrachte, war in geistlicher Hinsicht eines der prägendsten Jahre meines Lebens. Es stärkte meinen Wunsch, im Dienst an Juden zu arbeiten, und lehrte mich, wie wichtig biblische Theologie für ein gottgefälliges Leben ist.

Ich hatte keine Ahnung, was ich nach dem IJS machen würde, aber Gott wusste es. Im September 2000 kam ich zum FOI-Team und habe seitdem mit großer Freude in verschiedenen Funktionen für diesen Dienst gearbeitet. Eine meiner größten Freuden ist es, Teil eines Teams zu sein, das treue, biblische Inhalte produziert, die Leben zur Ehre Gottes verändern.“

—Lisa Small, Direktorin für Medienarbeit



Dienen wie Paulus und Timotheus

„Als ich 14 Jahre alt war, zog meine Familie von Polen nach Russland. Ich konnte kein Russisch, und das Land erschien mir fremd und gefährlich. Drei Jahre lang lebten wir in St. Petersburg und kümmerten uns um die jüdische Bevölkerung. Oft begleitete ich meinen Vater, der FOI vertrat, um die Menschen zu besuchen. Viele von ihnen lebten unter schrecklichen Bedingungen, einige waren Holocaust-Überlebende.

Mein Vater sagte oft zu mir: ‚Wir sind hier, um Gottes Gebot zu befolgen: Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott‘ (Jes 40,1). Wir befolgten dieses Gebot auf vielfältige Weise, indem wir zum Beispiel Bedürftigen Lebensmittel brachten, kaputte Kühlschränke reparierten oder für die Gesundheit oder Familienangehörige von jemandem beteten.

Vor meinem 18. Geburtstag starb mein Vater und ich stand vor einer großen Entscheidung. Die FOI bot mir die Möglichkeit, an der IJS in den USA zu studieren. Ich wusste, dass ich dem jüdischen Volk dienen wollte, aber ich hatte keine Ahnung, dass Gott mich so bald in den Vollzeitdienst berufen würde.

Mein Vater hat mir einmal gesagt, er habe gebetet, dass ich ihm in seinem Dienst nachfolge, so wie Timotheus dem Apostel Paulus. Mein Vater hieß Paulus, und ich heiße Timotheus. Heute diene ich mit FOI dem jüdischen Volk in Osteuropa. Gelobt sei der Herr!“

—Timothy Rabinck, FOI-Repräsentant in Warschau, Polen

Nicht alle Gläubigen sind zum FOI oder zum vollzeitlichen Dienst berufen. Aber wie der Vater Jesus gesandt hat, so sendet er auch uns in die Welt.

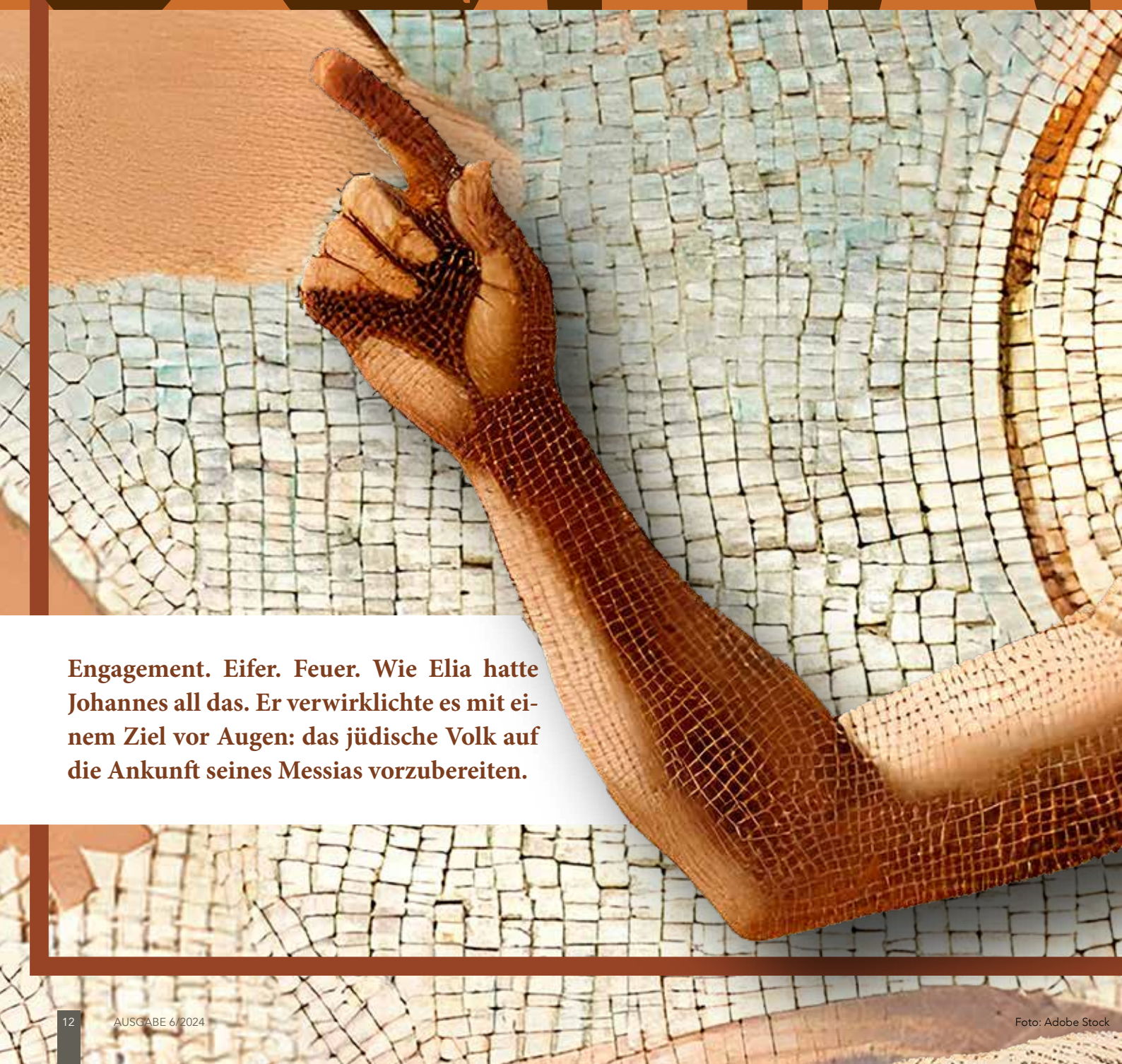
Inspiziert von den Worten Jesu: „Friede euch! Wie der Vater mich gesandt hat, sende ich auch euch“ (Joh 20,21), schrieb die kanadische Lehrerin Margaret Clarkson das Kirchenlied „So Send I You“, das von vielen als das größte Missionslied des 20. Jahrhunderts angesehen wird. In dem Verlangen, Gottes Ruf zur Sendung zu vernehmen, sollten Gläubige fragen: „Was möchtest du, dass ich tun soll, Herr?“

**IJS war eine hervorragende Bibelschule, die die persönliche Anwesenheit der Studierenden in einem Klassenzimmer in Philadelphia, Pennsylvania, vorschrieb. Heute wird sie als kostenloses Online-Studium über das FOI-Equip-Programm angeboten. Equip bietet wertvolle biblische Lehre für jedermann und zu jeder Zeit. Sie können sich anmelden unter foiequip.org, um auf alle unsere Kurse sowie die Notizen und Präsentationen der einzelnen Lehrer zugreifen zu können. Vielleicht werden Sie auch den Ruf Gottes hören, die Gute Nachricht zu den Menschen in Ihrer Nähe oder irgendwo in der Welt zu bringen.*

Steve Herzig ist Vizepräsident des nordamerikanischen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

JOHANNES DER TÄUFER

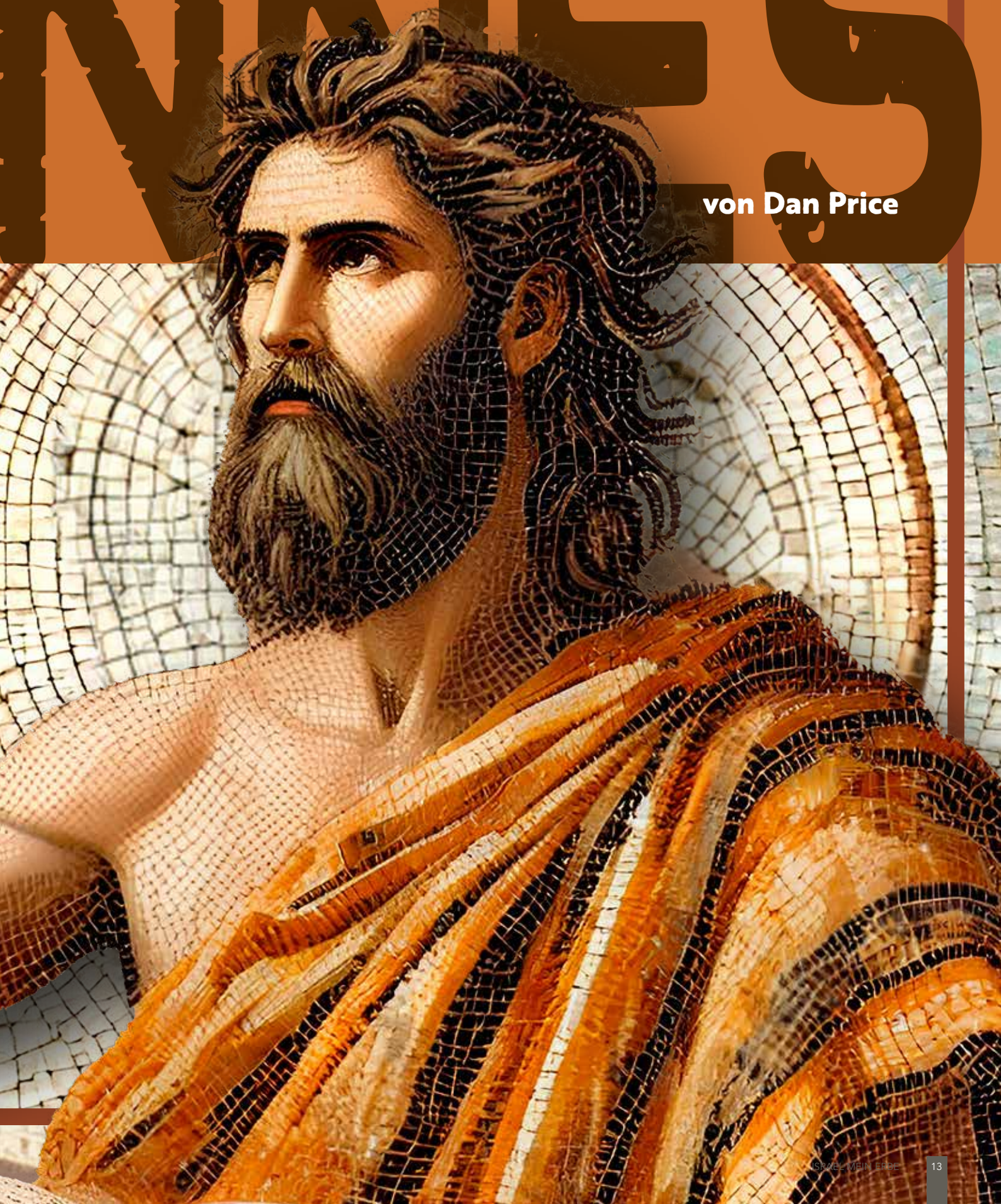
Sein Ziel und seine Leidenschaft

A detailed mosaic of a hand pointing upwards, with the index finger extended. The hand is rendered in shades of brown and tan, with visible mosaic tiles. The background is a larger mosaic floor with a grid of light blue and white tiles. The overall composition is framed by a dark brown border.

Engagement. Eifer. Feuer. Wie Elia hatte Johannes all das. Er verwirklichte es mit einem Ziel vor Augen: das jüdische Volk auf die Ankunft seines Messias vorzubereiten.

NAMES

von Dan Price



1906 stellte Fred Marriott am Ormond Beach in Daytona, Florida, mit 205,5 km/h einen neuen Geschwindigkeitsrekord für Automobile auf. Er fuhr ein dampfbetriebenes Auto namens „Stanley Rocket Steamer“. Obwohl es schon seit über 100 Jahren Dampfautos gab, war Stanley Rocket bis 2009 das schnellste und beste Dampfauto.

So großartig es auch war, es könnte nicht mit aktuellen benzingetriebenen Autos konkurrieren.

Der Platz von Johannes dem Täufer in der Geschichte ist vielleicht mit Stanley Rocket vergleichbar. Jesus bezeichnete Johannes als den größten Menschen, der je von einer Frau geboren wurde (Mt 11,11). Als Prophet nach dem Vorbild von Elia, Jesaja und Jeremia war Johannes das ultimative Beispiel dafür, was Nachfolge Gottes unter dem alttestamentlichen Gesetz bedeutete. Seine Geburt und sein Wirken erfüllten sogar Prophezeiungen.

Aber Jesus sagte auch, dass jeder Mensch in Gottes Reich größer sein würde als Johannes. In Johannes dem Täufer erreichte Gottes Werk an seinem Volk unter dem Alten Bund seinen Höhepunkt. Doch schon bald sollte ein neuer Motor das Erlösungswerk Gottes vorantreiben. So großartig Johannes und sein Dienst auch waren, so war es doch immer die Absicht des Johannes, auf die größeren Dinge hinzuweisen, die noch kommen sollten.

DIE GEBURT DES JOHANNES

Schon vor seiner Geburt erfüllte Johannes seine Bestimmung, die Menschen auf den Messias Jesus hinzuweisen.

Als der Engel Gabriel dem Zacharias ankündigte, dass er und seine hochbetagte Frau Elisabeth einen Sohn bekommen würden, ging es nicht nur um die Geburt von Johannes, sondern um die Ankunft des Messias.

Gabriel hatte vorausgesagt, dass Johannes schon im Mutterleib mit dem Heiligen Geist erfüllt sein würde. Als Maria, die Mutter Jesu, Elisabeth besuchte, als beide schwanger waren (Lk 1,39-56), „hüpfte das Kind in ihrem [Elisabeths] Leib; und Elisabeth wurde mit Heiligem Geist erfüllt“ (V. 41).

„Und woher (geschieht) mir dies, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“, fragte sie (V. 43). Die messianische Hoffnung überwältigte die Frauen, weil Gott in ihren Söhnen wirkte. Johannes freute sich, als er, vom Geist erfüllt, zum ersten Mal den Messias erkannte und die erste Gelegenheit hatte, auf ihn hinzuweisen.

Gabriel zitierte Maleachi, als er zu Zacharias sagte, dass Johannes „vor ihm [dem Herrn] hergehen wird in dem Geist und der Kraft des Elia, um der Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern“ (Lk 1,17; vgl. Mal 3,1-3; 4,5-6). Der hochbetagte Priester erkannte zweifellos die Verheißungen Maleachis, die die Ankunft des Messias, eine darauffolgende Erweckung (insbesondere unter dem Priestertum des Zacharias) und die Rückkehr des Herrn selbst in seinen Tempel beinhalteten.

Als Zacharias antwortete: „Denn ich bin ein alter Mann, und meine Frau ist weit vorgerückt in ihren Tagen“ (Lk 1,18), mag er sich ebenso sehr gefragt haben, ob er noch lange genug leben würde, um den Messias zu sehen, wie er sich über die Seltsamkeit wunderte, dass so alte Menschen ein Kind empfangen konnten. Die wundersame Geburt des Johannes war ein Zeichen dafür, dass die Ankunft des Messias unmittelbar bevorstand.

Nach der Geburt von Johannes begann Zacharias sofort, Gott zu preisen, indem er eine Vielzahl alttestamentlicher Schriftstellen aus den Psalmen, von Jesaja und Maleachi zitierte, die die Ankunft des Messias voraussagten.

DER DIENST DES JOHANNES

Als junger Prophet war Johannes eine etwas seltsame Figur. Er trug ein Gewand aus Kamelhaar mit einem Ledergürtel und ernährte sich von Heuschrecken und wildem Honig (Mt 3,4). Er wuchs in der Wüste auf (Lk 1,80) und begann in der jüdischen Wüste zu predigen (Mt 3,1). So seltsam diese Details auch klingen mögen, die Verfasser der Evangelien haben sie erwähnt, um die Rolle des Johannes als Prophet wie Elia anzuerkennen, von dem Gott sagte, dass er dem Messias vorausgehen würde. Elia trug ein Gewand aus Haaren mit einem Ledergürtel (2Kö 1,8) und war wie eine Stimme, die in der Wüste rief, als der böse König Ahab und die Königin Isebel regierten. Auch der kommende Elia sollte eine Stimme „in der Wüste“ sein (Jes 40,3-8). Tatsächlich weisen alle wichtigen Aspekte des Lebens des Johannes, wie sie im Neuen Testament stehen, starke Parallelen zu denen des Elia auf.

Sowohl Johannes als auch Elia riefen Israel auf dramatische Weise zur Umkehr und Erneuerung auf (1Kön 18,21; Mt 3,1-2). Beide konfrontierten einen unrechtmäßig verheirateten König (1Kön 18-19; Mt 14,3-4). Beide erlebten, dass eine böse Königin ihren Tod wollte (1Kön 19,2; Mt 14,8-11). Und beide hatten einen Nachfolger, der größer war als sie (2Kön 2,9; Joh 3,30).

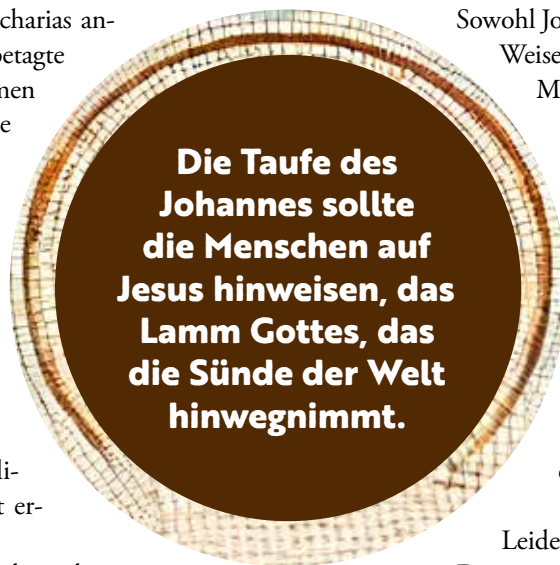
Die neutestamentlichen Autoren haben die Messianität Jesu dadurch unterstrichen, dass sie Johannes als den Elia darstellten, der prophezeit worden war, dem Messias Israels vorauszuweichen und von ihm abgelöst zu werden.

Johannes hatte eindeutig das Engagement, die Leidenschaft und das Feuer von Elia, als er seinen Dienst tat. Wie Elia war Johannes für Gott bestimmt, ohne sich von Provokationen oder zweitrangigen Zielen ablenken zu lassen (1Kö 18,19-40; Mt 3,7).

DIE NACHRICHT VON JOHANNES

Johannes hatte eine einzige durchschlagende Botschaft: „Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“ (Mt 3,2).

Genau diese Botschaft hatte Jesaja dem Vorläufer des Messias prophezeit: „In der Wüste bahnt den Weg des HERRN! Ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott!“ (Jes 40,3; vgl. Mt 3,3). Er rief die Israeliten dazu auf, ihre Herzen auf die Ankunft des Messias und auf das messianische Zeitalter nach ihm vorzubereiten.



Gott gab Johannes keine prophetische Einsicht in den Zeitablauf zwischen der ersten Ankunft Jesu, bei der er das endgültige Opfer für die Sünde wurde (Jes 53), und seiner Wiederkunft, wo er sein Tausendjähriges Reich aufrichtet (Off 20). Dennoch war die Botschaft des Johannes eine Botschaft der Vorbereitung, ein Aufruf an Israel, sich geistlich vorzubereiten. Mit dem Erscheinen Jesu war der König gekommen, und das Reich Gottes war jetzt „nahe“ oder „herangekommen“ – wenn auch immer noch zukünftig.

Die Praxis der untertauchenden Taufe war ein interessanter Teil der Botschaft des Johannes. Das Untertauchen des ganzen Körpers als Symbol der Reue, der Reinigung und des erneuten Bekenntnisses zu Gott war im Judentum zur Zeit des zweiten Tempels weit verbreitet. Viele Juden weihten sich durch das Untertauchen, bevor sie in den Tempel oder in die Synagoge gingen.

Die zahlreichen *Mikwaot* (jüdische Ritualbäder), die Archäologen rund um den Südeingang des Tempelbergs ausgegraben haben, zeugen davon, dass das Untertauchen eine gängige religiöse Praxis war.¹ Johannes benutzte das Ritual als Symbol der inneren Umkehr und der Hingabe des Herzens an Gott und seine Wege, nicht zur Reinigung.

Diese Tatsache erklärt, warum Jesus seine eigene Taufe durch Johannes als „passend“ empfand und warum Gott der Vater und der Heilige Geist Jesus bei seiner Taufe bestätigten. Er verpflichtete sich ganz und sichtbar für Gottes messianischen Erlösungsauftrag (Joh 3,13-17). Die Taufe des Johannes sollte die Menschen auf Jesus hinweisen, der das Lamm Gottes ist, das die Sünde der Welt hinwegnimmt (1,26-29).

GRÖßER ALS JOHANNES

So groß wie Johannes der Täufer auch war, sagte Jesus, dass jeder Bürger des Reiches Gottes größer sein wird als Johannes. Durch das Werk des Evangeliums, das uns für immer erlöst, und durch die Kraft des Heiligen Geistes, der in uns wohnt und uns heiligt und leitet, befindet sich jeder wahre an Jesus Gläubige, der sein kommendes Königreich erwartet, in einer unermesslich größeren geistlichen Position als Johannes. Wir haben einen neuen, mächtigen Motor, der unsere Beziehung zum Allmächtigen antreibt: das Blut Jesu Christi, unseres Herrn.

Aber unsere Aufgabe ist die gleiche wie die des Johannes: die Menschen auf den Messias Jesus aufmerksam zu machen, sie zur Umkehr, zur Reinigung und zur Hingabe an ihn zu rufen.

Werden auch wir der Umkehr würdige Früchte hervorbringen wie Johannes? Gott hat uns die Kraft dazu gegeben. Machen wir das Beste daraus!

¹ Aviva and Shmuel Bar-am, „On the Mikveh Trail, follow the rugged path of Jerusalem's ancient pilgrims,” *The Times of Israel*, 25. März 2017 <tinyurl.com/mikveh-Israel>.

Dan Price ist Direktor für internationale Dienste und Bibellehrer für FOI

ESSENER ODER NICHT ESSENER?

VON DAN PRICE

Das Wirken und die Botschaft Johannes des Täufers weisen auffallende Ähnlichkeiten mit einer jüdischen Sekte auf, die im 1. Jahrhundert aktiv war und als Essener bezeichnet wurde.¹


Wie Johannes lebten und wirkten die Essener in der Wüste am Toten Meer in einer Gemeinschaft namens Qumran, die von Archäologen entdeckt wurde. Wie Johannes, und motiviert durch Jesaja 40,1-3, trennten sie sich von der korrupten Priesterschaft in Jerusalem. Sie erwarteten sehnsüchtig das messianische Zeitalter und riefen zur Erneuerung des Judentums auf. Sie praktizierten sogar die Taufe zur Buße.²

Nach dem antiken jüdischen Historiker Josephus und nach Essener-Dokumenten in den Schriftrollen vom Toten Meer soll Johannes einige Essener-Lehren zitiert haben. Auf der Grundlage von Lukas 1,80, wo es heißt: „Das Kind aber wuchs und erstarkte im Geist und war in der Einöde bis zum Tag seines Auftretens vor Israel“, haben sich einige Gelehrte gefragt, ob die Familie des Johannes entweder zur Essener-Gemeinschaft nach Qumran zog oder ihn dort in Pflege gab.

Wenn er tatsächlich bei den Essenern gelebt hat, dann scheint er sie sowohl theologisch als auch örtlich verlassen zu haben, als er seinen Dienst begann. Er hatte den Messias gefunden und sein Werk hatte begonnen.

¹ Otto Betz, „Was John the Baptist an Essene?” Biblical Archaeology Society Library <tinyurl.com/JohnB-Ess>.

² „Archaeology in Israel: Qumran,” Jewish Virtual Library <jewishvirtuallibrary.org/qumran>.



JESUS

Ein Blick auf die Beziehung zwischen Johannes dem Täufer und dem Messias Israels.

von Mike Stallard



X

JOHANNES

JOHANNES der Täufer ist eine der seltsamsten, ungewöhnlichsten und interessantesten Gestalten der Bibel. Vom prophezeiten Vorläufer des Messias, der in der Wüste rief (Jes 40,3; Mal 3,1; Mk 1,2-3), über den, der Jesus taufte (Mt 3,13-17), bis hin zum Opfer eines grausamen Todes durch die Hand des Tetrarchen Herodes (14,1-12) – Johannes wurde von Christen über Jahrhunderte hinweg geliebt.

Das Neue Testament berichtet auch von der hohen Wertschätzung, die Jesus Johannes entgegenbrachte (11,11). Vor diesem Hintergrund verdienen verschiedene Aspekte der Beziehung zwischen Johannes und dem Messias Israels eine nähere Betrachtung.

Familie. Oft wird übersehen, dass sie durch ihre Familie miteinander in Beziehung standen. Jesus und Johannes waren vermutlich Cousins. Woher wissen wir das? Der Engel Gabriel sagte zu Maria: „Elisabeth, deine Verwandte, auch sie erwartet einen Sohn in ihrem Alter“ (Lk 1,36). Das Wort *Verwandte* bedeutet Verwandtschaft, also Blutsverwandtschaft. Maria war also direkt mit Elisabeth verwandt, vielleicht als Cousine, obwohl auch andere Verwandtschaftsverhältnisse – wie Nichte-Tante – möglich wären.

Durch die Beziehung der Frauen wurden ihre Söhne zu Cousins. Ob Johannes und Jesus Cousins ersten oder zweiten Grades waren, ist nicht bekannt. Aus dem Text ist ersichtlich, dass Elisabeth alt war, was den Altersabstand entsprechend groß sein lässt, da Maria anscheinend noch ein Teenager war. Johannes und Jesus waren also eher Cousins zweiten Grades.

Die Taufe. Johannes hatte auch eine besondere Verbindung zu Jesus, weil er ihn getauft hatte. Jesus und Johannes identifizierten sich miteinander. Jesus lobte und unterstützte den Dienst des Johannes.

Johannes hingegen anerkannte den Messias Israels, den er offen als „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29), bezeichnete.

Es ist nicht ungewöhnlich, dass jemand eine besondere Beziehung zu der Person hat, die ihn getauft hat. Es wäre in der Tat merkwürdig, wenn Jesus und Johannes aufgrund der gemeinsamen Erfahrung der Taufe keine besondere Beziehung gehabt hätten.

Einstellung. Johannes der Täufer strebte keine Vorrangstellung an. Im Gegenteil, die Berichte zeigen seine Demut. Als der von Gott Gesandte, der die baldige Ankunft des Messias in Israel ankündigen sollte, warnte Johannes die Pharisäer und Sadduzäer:

Ich zwar taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, dessen Sandalen zu tragen ich nicht würdig bin; er wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen (Mt 3,11).

Mit dieser Aussage erhöhte Johannes Jesus und erniedrigte sich selbst. Jesus ist mächtiger; Johannes war nicht einmal würdig, Jesu Schuhe zu tragen, eine demütigende Aufgabe für Diener.

Später, nachdem Jesus sein öffentliches Wirken begonnen hatte, strömten die Menschen zu Jesus, um sich taufen zu lassen und seine Botschaft zu hören (Joh 3,26). Es scheint so, dass die große Zahl der Menschen, die zu Johannes kamen, abnahm. Der Wegbereiter wurde, menschlich gesprochen, zugunsten des Größeren, dessen Ankunft er vorausgesagt hatte, beiseitegeschoben.

Es liegt in der menschlichen Natur, sich in solchen Situationen gekränkt zu fühlen, aber Johannes war ein geistlicher Mann, der den Messias über alle Maßen respektierte: „Er muss wachsen, ich aber abnehmen“ (V. 30). Anstatt entmutigt oder niedergeschlagen zu sein, verkündete Johannes seine große Freude über die Ankunft Christi (V. 29).

Wie erfrischend ist eine solche dienende Demut im Vergleich zu manchen sogenannten Dienern Gottes unserer Zeit, die nur darauf aus sind, sich vor anderen in Szene zu setzen (siehe Mt 20,20-28).

Parallelen und Gegensätze

Die Beziehung zwischen Johannes und Jesus wird durch eine Reihe von Parallelen und Gegensätzen veranschaulicht:

Ihre Geburten. Beide Geburten waren Wunder. Elisabeth, die Mutter des Johannes, „auch sie erwartet einen Sohn in ihrem Alter“ (Lk 1,36), das heißt sie war wie Sarah, die Frau Abrahams, die Isaak gebar, nachdem sie das gebärfähige Alter bereits überschritten hatte.

Jesus wurde von Maria, einer jüdischen Jungfrau, ohne die Beteiligung eines menschlichen Vaters geboren. Seine Geburt war ein reines Wunder, ein einzigartiges Ereignis. Die Geburt von Johannes war ein Wunder, aber nicht einzigartig, wie der Fall von Isaak zeigt.

Ihre Dienste. Beide predigten: „Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“ (Mt 3,2; 4,17). Dennoch gab es Unterschiede.

Johannes predigte in der Wüste (3,1). Er war etwas separatistisch und hielt sich in der Wüste auf, was ihn in den Augen vieler Elitisten seiner Zeit seltsam erscheinen ließ. Jesus wurde zwar in der Wüste von Satan in Versuchung geführt (Kapitel 4), predigte aber in den Städten und Dörfern, darunter auch in Jerusalem, wo er gekreuzigt wurde. Johannes war mit Kamelhaaren und einem Ledergürtel bekleidet und ernährte sich von Heuschrecken und wildem Honig (3,4). Jesus hingegen kleidete sich nicht so seltsam und hielt sich auch nicht an so strenge Kost wie Johannes. Tatsächlich aß Jesus oft in den Häusern derer, die es sich leisten konnten, viele Menschen zu bewirten. Dies brachte ihm den Vorwurf ein, mit Sündern und Zöllnern zu essen (Lk 5,27-30).

Jesus fasste den Hauptunterschied zwischen sich selbst und Johannes am besten zusammen, als er auf Kritik antwortete:

Denn Johannes der Täufer ist gekommen, der weder Brot aß noch Wein trank, und ihr sagt: Er hat einen Dämon. Der Sohn des Menschen ist gekommen, der da isst und trinkt, und ihr sagt: Siehe, ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund von Zöllnern und Sündern (7,33-34).

Egal, was man in seinem Dienst tut, es wird immer Kritik geben.

Wer ist Jesus?

Die Beziehung zwischen Johannes und Jesus schien gefährdet, als Johannes während seiner Gefangenschaft an der Identität Christi zu zweifeln begann.

Aus dem Gefängnis sandte er seine Jünger zu Jesus, um ihn zu fragen: „Bist du der Kommende, oder sollen wir auf einen anderen warten?“ (Mt 11,3). Von der früheren Aussage des Johannes, Jesus sei „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Joh 1,29), scheint dieser Gedanke weit entfernt zu sein.

Nachdem Jesus und die Jünger des Johannes miteinander gesprochen hatten, sagte Jesus zu der Menge: „Wahrlich, ich sage euch, unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer“ (Mt 11,11). Jesus blickte nicht auf Johannes herab. Vielmehr verstand er, dass die Frage des Johannes auf seine trostlose Zeit im Gefängnis zurückzuführen war und nicht auf einen Mangel an tiefem Glauben.

Der mitfühlende Ton Jesu sollte die Gläubigen heute ermutigen, da wir in vielen Belangen mit unseren eigenen Zweifeln zu kämpfen haben.

Dennoch war die letzte Frage des Johannes die richtige und beste Frage. Alles läuft auf diese eine Frage hinaus: Wer ist Jesus?

Jesus ist der wahre jüdische Messias und der Gottmensch, der in die Welt kam, um denen, die an seinen Tod und seine Auferstehung als Sühne für ihre Sünden glauben, ewiges Leben zu schenken. Der Glaube eines Menschen an den wahren Messias hat die Vergebung der Sünden zur Folge, ein Zuhause im Himmel – sofern der Tod der Wiederkunft des Herrn zur Entrückung seiner Gemeinde von der Erde vorausgeht – und einen Platz im kommenden irdischen Königreich Gottes, das mit der Wiederkunft Christi beginnen wird.

Wenn dieses Reich kommt, wird jeder wahre Gläubige einen höheren Status haben als Johannes der Täufer, als er auf dieser Erde gewirkt hat (Mt 11,11).

Mike Stallard ist Direktor des internationalen Arbeitszweiges und Bibellehrer bei FOI.

„WARUM TAUFST DU DANN?“

VON TY PERRY

Als Johannes der Täufer in der Wüste von Judäa predigte, verkündete er: „Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“ (Mt 3,2). Die Juden, die zu Johannes kamen, um sich taufen zu lassen, taten dies, weil sie umgekehrt waren: Sie hatten ihre Gesinnung geändert und ihre Sünden bekannt, nachdem sie seine Botschaft vom bald kommenden Messias gehört hatten. Die Worte des Johannes rührten ihre Herzen und machten sie bereit für die Ankunft des Messias (V. 6). Als der Messias Jesus zu Johannes kam, um sich taufen zu lassen, tat er das, um „alle Gerechtigkeit zu erfüllen“ (V. 15), und nicht, weil er Buße tun musste. Seine Taufe war Teil des göttlichen Planes. Durch die Taufe zeigte Jesus sowohl seine Unterordnung unter Gott den Vater als auch seine Identifikation mit denen, für die er gekommen war, um sie zu retten.

Obwohl die religiösen Führer Jerusalems die Identität von Johannes infrage stellten (Joh 1,19.21), berichtet die Heilige Schrift nichts davon, dass seine Taufaktivitäten im Jordan zu weitverbreiteter Irritation geführt hätten. In der Tat war die einzige Frage, die die religiösen Führer im Zusammenhang mit der Taufe an Johannes richteten: „Was taufst du denn, wenn du nicht der Christus bist noch Elia noch der Prophet?“ (V. 25). Dass es ansonsten keine Irritationen gab, ist aufschlussreich. Die Juden des ersten Jahrhunderts waren an die Taufe durch Untertauchen gewöhnt, da sie Teil des Gottesdienstes war. Die Tora schrieb in bestimmten Fällen (3Mo 15,19-30; 4Mo 19,18-19) das Untertauchen in Wasser vor, wenn jemand zeremoniell unrein wurde. Obwohl eine solche Reinigung einen gewissen hygienischen Nutzen haben konnte, war ihr Zweck die Reinheit in den Augen Gottes.

Zur der Zeit des zweiten Tempels suchten die Juden für diese rituelle Reinigung bestimmte Teiche auf, die *Mikwaot* (Einzahl: *Mikwe*) genannt wurden. Archäologen haben antike *Mikwaot* in ganz Israel ausgegraben, insbesondere in Jerusalem und vor allem in der Nähe des Tempelbergs. Einige Gelehrte glauben, dass die Teiche von Bethesda und Siloam als *Mikwaot* für die Tausenden von jüdischen Pilgern gebaut wurden, die jedes Jahr zu den heiligen Tagen nach Jerusalem kamen.¹

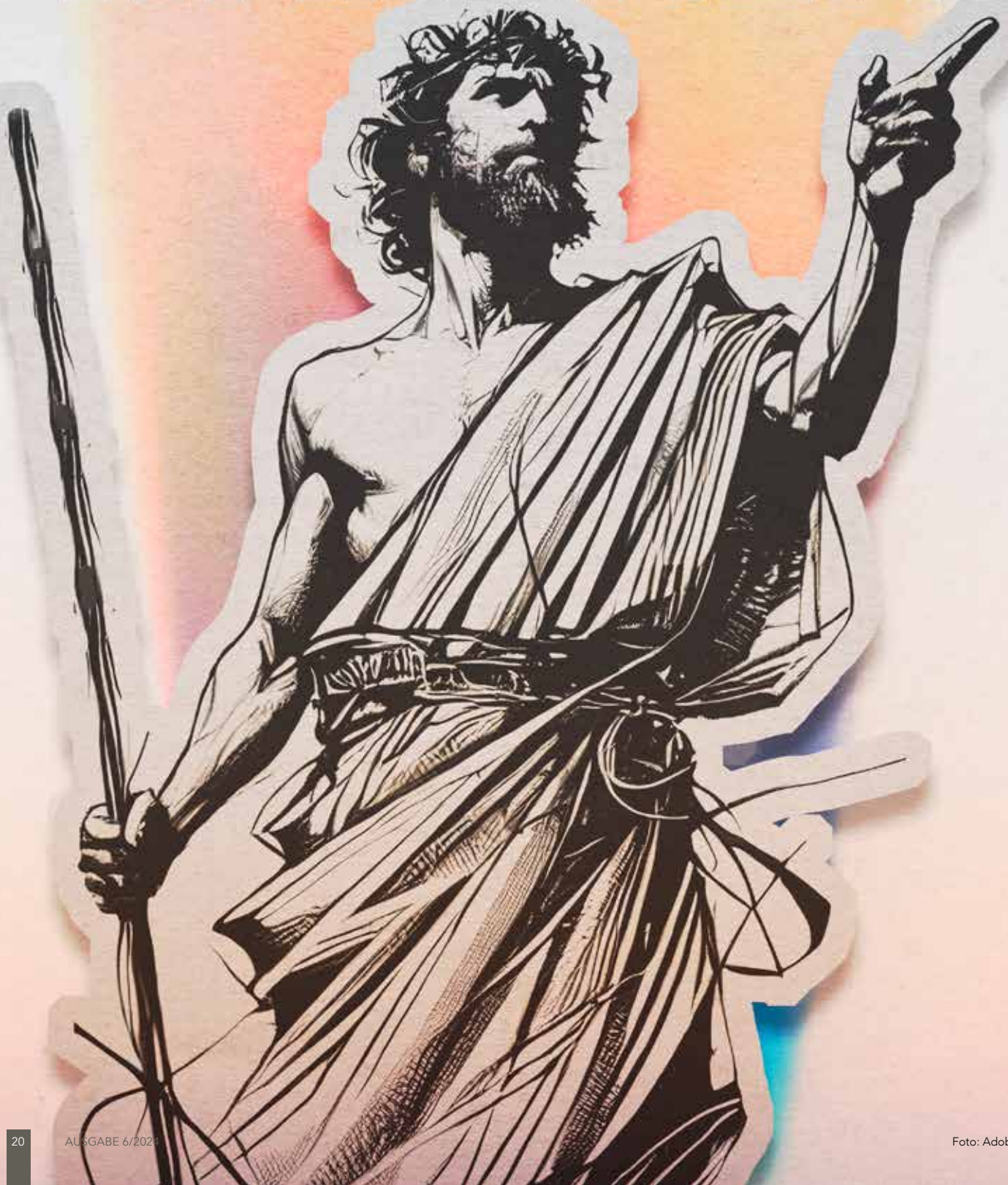
Interessant ist, dass die *Mikwe* damals wie heute nicht unbedacht betreten werden durfte. Maimonides, der jüdische Gelehrte des 12. Jahrhunderts, schrieb: „Unreinheit‘ ist kein Schlamm oder Schmutz, den Wasser wegspülen kann, sondern eine Angelegenheit des Schriftgebots und abhängig von der Absicht des Herzens. Deshalb haben die Weisen gesagt: ‚Wenn ein Mensch untertaucht, aber ohne besondere Absicht, ist es, als wäre er überhaupt nicht untergetaucht.‘“²

Auch heute noch lassen sich Menschen, die an Jesus glauben, nicht deshalb taufen, weil das Wasser körperliche oder geistliche Unreinheiten abwaschen würde, sondern weil es ihr „besonderes Anliegen“ ist, öffentlich ihre Umkehr und ihre Identifikation mit Christus in seinem Tod, seinem Begräbnis und seiner Auferstehung zu bekunden (Rö 6,3-4).

¹ „Jewish Practices & Rituals: Mikveh,” Jewish Virtual Library <jewishvirtuallibrary.org/mikveh>.

² Ebd.

SAG DER MACHT DIE **WAHRHEIT**



Wie Johannes der Täufer den Herrschern seiner Zeit begegnete

von Cameron Joyner

Der bekannte jüdische Karikaturist Bob Mankoff sagte einmal in einem Interview: „Ich weiß, dass jeder will, dass Humor systemkritisch ist und die Mächtigen zur Rede stellt. Ich glaube nicht, dass die Mächtigen zugehört haben.“¹

Lange bevor der Ausdruck *speak truth to power* („Sag den Mächtigen die Wahrheit“) populär wurde, waren die Propheten Israels der Inbegriff dieses Bestrebens. Ob Mose vor dem Pharao oder Johannes der Täufer vor Herodes Antipas, die Propheten Israels sprachen überall die Wahrheit. Und doch stellen wir oft fest, dass Mankoff Recht hatte: Die Mächtigen hörten nicht zu.

So war es auch bei Johannes dem Täufer, dessen Botschaft von den religiösen und politischen Führern seiner Zeit abgelehnt wurde. Indem Johannes die Obrigkeit konfrontierte, erfüllte er die Prophezeiung des Jesaja. Das war der Weg, den Gott für ihn mehr als 700 Jahre zuvor festgelegt hatte. Er war die „Stimme, [die] ruft: In der Wüste bahnt den Weg des HERRN!“ (Jes 40,3). Jesaja fuhr fort:

Ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll erhöht und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden! Und das Unebene soll zur Ebene werden und das Hügelige zur Talebene!

Der Auftrag Jesajas an den Boten Gottes wendet sich in poetischer Weise an die Menschen: Der Täufer soll sie auf den Herrn vorbereiten. Diejenigen, die einen hohen Status in Autoritätspositionen innehatten („jeder Berg und Hügel“), sollten erniedrigt werden, und denjenigen, die einen niedrigen Status innehatten („Täler“), sollte Hoffnung gegeben werden. Das sprichwörtliche Spielfeld sollte vor der Ankunft des Königs von Israel mit einer einzigen Botschaft geebnet

werden: Alle haben gesündigt, und alle müssen umkehren (vgl. Lk 3,5).

Weder schließt ein niedriger Stand die Vergebung aus, noch hebt ein hoher Stand die Notwendigkeit der Vergebung auf. Ebenso wenig kann jemand durch ein bloß äußerliches Bekenntnis des Glaubens Vergebung erlangen. Die Umkehr beinhaltet eine innere Wandlung des Herzens und des Geistes.

Die religiöse Elite

Die religiösen Eliten lehnten den Aufruf des Johannes zur Umkehr aufgrund ihrer Abstammung ab. Es war damals allgemein verbreitet, dass alle Israeliten allein aufgrund der Gerechtigkeit Abrahams in der kommenden Welt (dem Reich des Messias) sicher dabei sein würden. Der Bibelwissenschaftler Alfred Edersheim schrieb:

Das geht nicht nur aus dem Neuen Testament, aus Philo und Josephus hervor, sondern auch aus vielen rabbinischen Stellen. ‚Die Verdienste der Väter‘ ist einer der häufigsten Sätze aus dem Munde der Rabbiner. Abraham wurde so dargestellt, als säße er an der Pforte der Gehenna [Hölle], um jeden Israeliten zu befreien, der sonst ihren Schrecken ausgeliefert wäre.²

¹ New Yorker Cartoon Editor Explores What Makes Us Get It,“ 29. Dezember 2014, Transkript der NPR-Sendung „Fresh Air“ <tinyurl.com/Get-it-2>.

² Alfred Edersheim, *The Life and Times of Jesus the Messiah* (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1981), S. 179

Aber Johannes widersetzte sich dieser Auffassung seiner Landsleute vehement, indem er den religiösen Führern ausdrücklich sagte: „Otternbrut! Wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorn zu entfliehen? Bringt nun der Buße würdige Frucht; und meint nicht, bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater!“ (Mt 3,7-9).

Die Botschaft des Johannes stand im Einklang mit dem *Tanach* (unserem Alten Testament). In der Geschichte hat Gott die Israeliten, die sich gegen ihn auflehnten, bestraft (4Mo 16,31-33), und das kommende Gericht vor dem messianischen Reich wird nicht anders sein (Hes 20,33-38).

Die Verkündigung des Johannes richtete sich insbesondere gegen die Pharisäer, deren Hauptanliegen die äußere Reinheit durch das Halten der Gebote (*Mizwot*) war. Äußere Reinheit führt jedoch schwerlich zu einem reinen Herzen (innerer Mensch).

Dennoch gefiel der Öffentlichkeit ihre äußere Reinheit. Der antike jüdische Geschichtsschreiber Josephus bestätigte, dass die Pharisäer von allen jüdischen Sekten „die Mehrheit des Volkes auf ihrer Seite hatten“³.

Weder schließt ein niedriger Stand die Vergebung aus, noch hebt ein hoher Stand die Notwendigkeit der Vergebung auf.

Der Gedanke, dass die Pharisäer Buße tun sollten, stellte ihr öffentliches Ansehen infrage. Als sie sahen, wie viele Menschen zur Taufe kamen (vgl. Joh 4,1), sahen sie sich unweigerlich in Konkurrenz zu Johannes (und später zu Jesus) um die Unterstützung der Öffentlichkeit.

Aus der Heiligen Schrift geht klar hervor, dass die Pharisäer die Botschaft des Johannes im Allgemeinen nicht annahmen. Es waren die Pharisäer, die eine Delegation aus Jerusalem schickten, um Johannes zu fragen: „Wer bist du?“ (1,19; vgl. V. 24) und um ihn zu prüfen.

Später, als Jesus die obersten Führer fragte, ob die Taufe des Johannes vom Himmel gekommen sei, wussten sie, dass sie dies nicht bejahen konnten, weil sie Johannes nicht glaubten (Mt 21,23-25). Lukas erklärte ausdrücklich: „die Pharisäer aber und die Gesetzesgelehrten haben den Ratschluss Gottes für sich selbst wirkungslos gemacht, indem sie sich nicht von ihm taufen ließen“ (Lk 7,30).

Die politische Elite

Obwohl Johannes der Täufer sich vehement gegen die religiöse Elite wandte, war es die politische Elite, die ihn zum Schweigen brachte.

Der Sohn des Herodes, Antipas, hatte einen Teil des Reiches seines Vaters geerbt (Peräa und Westgaliläa), wo Johannes wirkte. Herodes Antipas heiratete Herodias, die Frau seines Halbbruders, die auch seine Nichte war.

Diese Verbindung verstieß gegen Gottes Gesetz (3Mo 18,14.16). Johannes, der „in dem Geist und der Kraft des Elia“ (Lk 1,17) wirkte, reagierte wie Elia auf Ahab, den bösen König von Israel, und seine böse Frau Isebel: Johannes sagte den Mächtigen die Wahrheit.

Die Zöllner und Soldaten hörten auf Johannes, der sie wegen ihrer Bosheit zurechtwies (Lk 3,13-14); aber als Herodes Antipas von Johannes zurechtgewiesen wurde wegen seiner Ehe und „wegen alles Bösen, das Herodes getan hatte, fügte

[Herodes] allem auch dies hinzu, dass er Johannes ins Gefängnis einschloss“ (V. 19-20).

Antipas war im Blick auf Johannes hin- und hergerissen. Denn „Herodes fürchtete den Johannes, da er wusste, dass er ein gerechter und heiliger Mann war, und er beschützte ihn; und wenn er ihn gehört hatte, war er in großer Verlegenheit, und er hörte ihn gern“ (Mk 6,20). Antipas wusste, dass er jemanden gefangengenommen hatte, der ihn berechtigterweise zurechtgewiesen hatte, und er weigerte sich, Johannes zu töten, weil er ihn für einen Propheten hielt.

Später gab Antipas ein Fest für viele Oberste und Vornehme. Als er sah, wie die Tochter der Herodias auf dem Fest in verführerischer Weise tanzte, schwor Anti-

³ Flavius Josephus, *Des Flavius Josephus jüdische Altertümer*: Free Download, Borrow, and Streaming: Internet Archive: in: Internet Archive, 1978, S. 179 [online] <https://archive.org/details/desflaviusjoseph0000josef/page/178/mode/2up?q=Pharis%C3%A4er>.



pas – wahrscheinlich in betrunkenem Zustand – voreilig, dem Mädchen alles zu geben, was sie wolle. Wie grausam und rachsüchtig Herodias war, wurde deutlich, als sie ihre Tochter aufforderte, „auf einer Schale das Haupt Johannes des Täufers“ (Mt 14,8) zu verlangen. Herodes erfüllte diesen Wunsch widerwillig. Was Isebel Elia nicht antun konnte, das tat Herodias Johannes an.

Zurückweisung der Botschaft

Als Wegbereiter des Messias gab Johannes bekanntlich den sprichwörtlichen Stab seines geistlichen Dienstes zu Gottes Zeit an Jesus weiter (Joh 3,30), und mit ihm wurde auch der gleiche Widerstand weitergegeben.

Die beiden hatten sehr unterschiedliche Lebensstile. Johannes war ein Asket, „der weder Brot aß noch Wein trank“, der Messias war dagegen jemand, „der da isst und trinkt“ (Lk 7,33-34). Und doch waren ihre Botschaften dieselben: „Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“ (Mt 3,2; 4,17).

Jesus musste umherziehen, um nicht von religiösen Gegnern behindert zu werden, als bekannt wurde, dass er mit dieser Botschaft mehr Jünger gewann als Johannes. Zuvor war Johannes gezwungen gewesen, dasselbe zu tun (Joh 4,1-3). Schließlich nutzte Jesus die unterschiedlichen Lebensstile von Johannes und sich selbst, um die Pharisäer in eine Falle zu locken (Lk 7,31-35). Sie hatten den Vorläufer wegen seiner Askese und den Messias

Was Isebel Elias antat, tat Herodias Johannes an.

wegen seines Essverhaltens abgelehnt, was schließlich die Wahrheit ans Licht brachte: Was sie wirklich ablehnten, war die Botschaft selbst.

Jesu Dienst verfolgte Antipas wegen des Todes des Johannes (Mt 14,2), und die Popularität Jesu brachte die politischen und religiösen Eliten zusammen, um die Botschaft zum Schweigen zu bringen.

Johannes der Täufer war nicht Elia, weil er nicht angenommen wurde; daher wird Elia vor dem kommenden Tag des Herrn erwartet (Mal 3,23; Mk 9,12-13). Das bedeutet, dass die von Elia ausgelöste kollektive Umkehr Israels noch in der Zukunft liegt. Und leider steht auch die schreckliche „Zeit der Bedrängnis für Jakob“ (Jer 30,7), von der der Prophet Jeremia sprach, noch bevor.

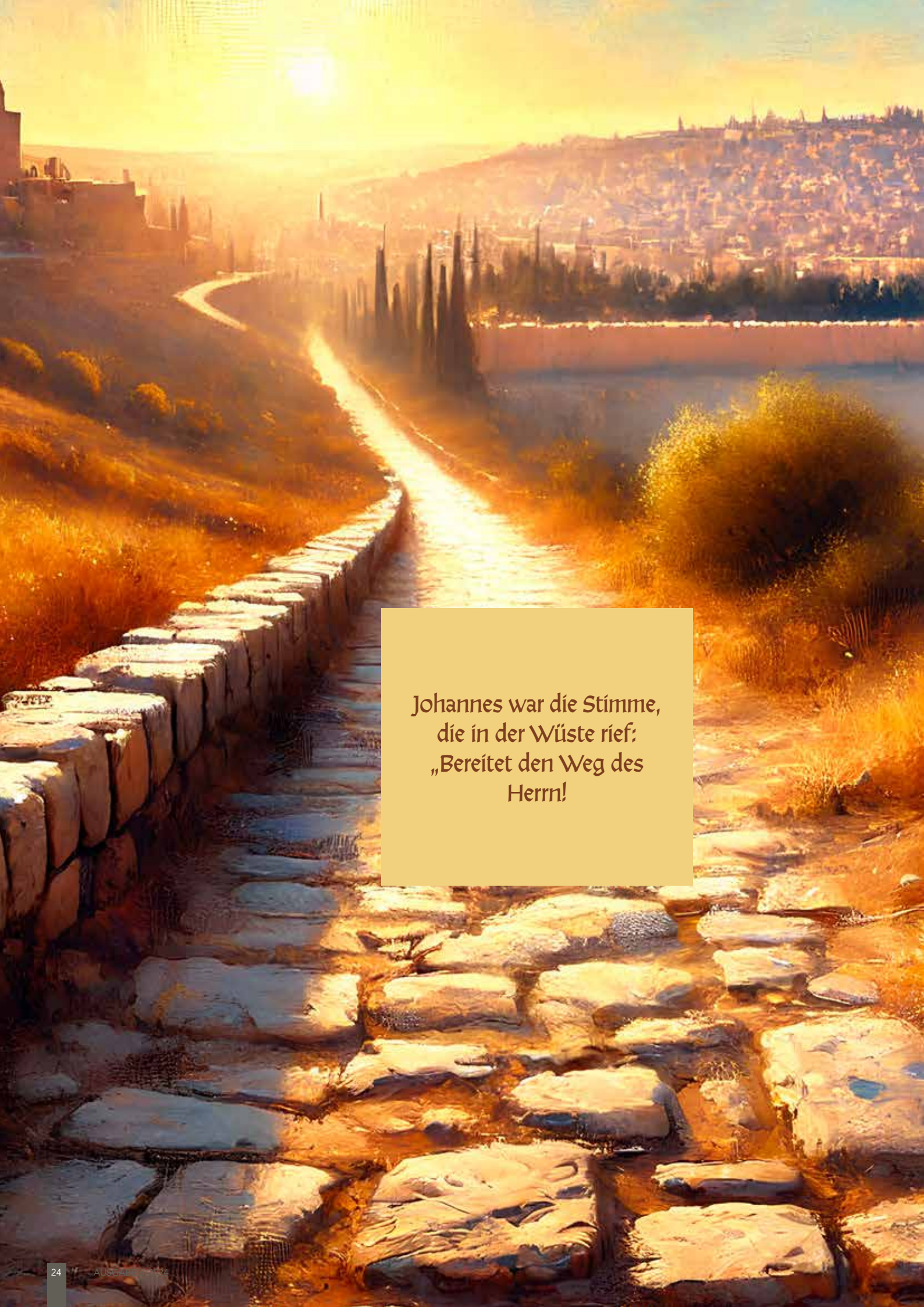
Eines Tages wird Gott sein Reich in Israel wieder aufrichten (Apg 1,6-7). Bis dahin ist die Botschaft heute dieselbe wie damals: Tut Buße! Wir müssen unsere Sünden anerkennen und uns vor Gott verantworten. Gott schenkt jedem Menschen, unabhängig von Rasse, Religion oder Herkunft, gnadenhaft Vergebung und ewiges Leben durch den Glauben an Jesus, den Messias Israels.

Um Billy Graham (1918–2018) zu zitieren, einen Mann, der auch den Mächtigen die Wahrheit sagte: „In all meinen Jahren als Evangelist war meine Botschaft immer das Evangelium Christi. Es ist weder eine westliche Religion noch die Botschaft einer Kultur oder eines politischen Systems. (...) Es ist eine Botschaft des Lebens und der Hoffnung für die Welt“.⁴

⁴ Billy Graham, „In His Own Words“ <memorial.billygraham.org/in-his-own-words>.

Cameron Joyner ist stellvertretender Leiter der Programmarbeit und Bibellehrer bei FOI.

Weitere Informationen zu Cameron Joyners Artikel sind unter [FOI.org/indepth](https://foi.org/indepth) zu finden.



Johannes war die Stimme,
die in der Wüste rief:
„Bereitet den Weg des
Herrn!“



DER GRÖSSTE BOTE

VON PAUL PIERCE

400 Jahre lang hatte Israel nichts mehr von Gott gehört. Von Mose (ca. 1400 v. Chr.) bis Maleachi (ca. 400 v. Chr.) sandte Gott viele Propheten zu seinem Volk, um es zu ermahnen, zu ermutigen und ihm die Zukunft zu verkünden. Nach Maleachi sandte er jedoch keinen Propheten mehr, bis er den Sohn des jüdischen Priesters Zacharias, einen Mann namens Yochanan, erweckte, der als Johannes der Täufer bekannt wurde.

Johannes wurde geboren, als Herodes der Große Judäa für das Römische Reich regierte, das das Heilige Land kontrollierte. Da es seit vier Jahrhunderten keinen Propheten mehr gegeben hatte, begannen die Juden verständlicherweise, diesen ungewöhnlichen Leviten, der Menschen im Jordan taufte und Israel zur Buße ermahnte, infrage zu stellen. „Wer bist du?“, fragten sie. „Was sagst du von dir selbst?“ (Joh 1,22). Um ihnen zu antworten, griff Johannes auf den Propheten Jesaja zurück, dem Gott eine Fülle messianischer Informationen anvertraut hatte.

NICHT DER MESSIAS

Die messianische Begeisterung war gewaltig, als Johannes auftrat. Israel suchte seinen *Maschiach* – Hebräisch für „Christus“. „Ich bin nicht der Christus“, sagte Johannes zu den geistlichen Führern Israels (V. 20).

„Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elia?“ (V. 21)

„Ich bin es nicht“, sagte Johannes (V. 21). Sie fragten nach Elia, weil Gott durch Maleachi gesagt hatte:

Siehe, ich sende euch den Propheten Elia, bevor der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare. Und er wird das Herz der Väter zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern umkehren lassen, damit ich nicht komme und das Land mit dem Bann schlage (Mal 3,23-24).

Die Suche ging weiter: „Sie sprachen nun zu ihm: Wer bist du? Damit wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst?“ (Joh 1,22).

Also teilte Johannes mit, was ihm seine Eltern über die Jahre hinweg beigebracht hatten, und zitierte Jesaja 40,3: „Eine Stimme ruft: In der Wüste bahnt den Weg des HERRN!“ (Joh 1,23).

Die Prophezeiung des Jesaja wurde mehr als 700 Jahre vor der Geburt des Johannes gegeben. Die Kapitel 1 – 39 des Buches Jesaja handeln vom Gericht Gottes über Juda, die Kapitel 40 – 66 von der Wiederherstellung Israels und der Hoffnung für die Zukunft. Jesaja 40 beginnt mit den Worten: „Tröstet, tröstet mein Volk!, spricht euer Gott“ (V. 1).

Wie sollte dieser Trost verwirklicht werden? Zum Teil durch den Boten Gottes, der dem Messias – dem Herrn – den Weg bereitet:

Eine Stimme ruft: In der Wüste bahnt den Weg des HERRN! Ebnet in der Steppe eine Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll erhöht und jeder Berg und Hügel erniedrigt werden! Und das Unebene soll zur Ebene werden und das Hügelige zur Talebene! Und die Herrlichkeit des HERRN wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander

wird es sehen. Denn der Mund des HERRN hat geredet (Jes 40,3-5; vgl. Lk 3,4-6).

Gott sagte auch durch Maleachi: „Siehe, ich sende meinen Boten und er wird den Weg vor mir her bereiten. Und plötzlich kommt zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, den ihr herbeiwünscht“ (Mal 3,1).

Durch seinen ungewöhnlichen Dienst, zu dem Wassertaufen und eindringliche Bußbotschaften gehörten, erregte Johannes ziemliches Aufsehen. Nachdem die Römer ihn ins Gefängnis geworfen hatten, lobte ihn Jesus und machte deutlich, dass Yochanan der Bote aus Jesaja 40 und Maleachi 3,1 war:

„Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen anzuschauen? Einen Propheten? Ja, sage ich euch, und mehr als einen Propheten. Dieser ist es, von dem geschrieben steht: »Siehe, ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.«“ (Mt 11,7-10).

Dann fügte Jesus hinzu: „Wahrlich, ich sage euch, unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer; ... Und wenn ihr es annehmen wollt: Er ist Elia, der kommen soll“ (V. 11.14).

Johannes erregte Aufsehen durch sein ungewöhnliches Wirken mit Wassertaufen und eindringlichen Bußpredigten.

DIE PROPHEZEIUNG DES ELIA

Es ist klar, dass Johannes Jesaja 40,3-5 und Maleachi 3,1 erfüllte. Jesus selbst sagte dies, und die Evangelien bestätigen es (Mt 3,3-4; Mk 1,1-3; Lk 1,76; Joh 1,23).

Aber über die Prophezeiung Elias in Maleachi 4,5 herrscht immer noch Verwirrung, und sogar die Jünger fragten Jesus: „Was sagen denn die Schriftgelehrten, dass Elia zuerst kommen müsse?“ (Mt 17,10). Jesus erklärte es so:

Elia kommt zwar und wird alle Dinge wiederherstellen. Ich sage euch aber, dass Elia schon gekommen ist, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern an ihm getan, was sie wollten. Ebenso wird auch der Sohn des Menschen von ihnen leiden. Da verstanden die Jünger, dass er von Johannes dem Täufer zu ihnen sprach (V. 11-13).

Johannes war nicht der von den Toten auferstandene Elia, sondern ein Prophet wie Elia, denn die Ähnlichkeiten zwischen diesen beiden Männern waren groß:

1. Beide predigten Buße (1Kö 18,21; Mt 3,1-2).
2. Beide trugen Kleidung aus Tierfellen (2Kö 1,7-8; Mt 3,4).
3. Beide predigten gegen das gottlose Verhalten ihrer bösen Könige (1Kö 18,18; Mt 14,3-4).
4. Beide lebten in der Wüste (1Kö 17,3; Lk 1,80).
5. Beide wirkten in Israel in einer Zeit geistlicher Finsternis (1Kö 21,25; Lk 1,79).
6. Beide wandten sich gegen den Götzendienst (1Kö 18,21; Lk 3,7-9).

Diese Aufzählung ist nicht erschöpfend. Die Parallelen zwischen dem Wirken des Johannes und des Elia zeigen, dass Johannes tatsächlich in der Kraft und im Geist des Elia kam. Beide Männer waren in ihrer Zeit und Kultur einzigartig und wurden von Gott auf außergewöhnliche Weise gebraucht. Aber erfüllte Johannes der Täufer die Prophezeiung Elias? Tatsächlich führten seine Predigten viele Menschen zur Umkehr. Manche Bibelgelehrte sprechen von einer „nahen“ Erfüllung, während eine „ferne“ Erfüllung von Maleachi 3,23-24 noch aussteht, bevor Christus selbst nach der Zeit der Bedrängnis auf die Erde zurückkehrt.

Der in Maleachi erwähnte Elia wird „bevor der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare“ erscheinen (3,23). Maleachi 3,19 beginnt mit den Worten: „Denn siehe, der Tag kommt, der wie ein Ofen brennt“, womit der Kontext gegeben ist. In den hebräischen Schriften bezieht sich der „Tag des HERRN“ immer auf die zukünftige Gerichtszeit, die wir als die Zeit der Bedrängnis kennen (Jes 34,8; Joe 3,4; Mt 24,21; Offb 16,14).

Da Elia nicht starb, sondern in einem Sturmwind auf einem feurigen Wagen in den Himmel aufgenommen wurde (2Kö 2,11) und später mit Mose und Jesus auf dem Berg der Verklärung gesehen wurde (Mt 17,3), ist es gut möglich, dass die Erfüllung von Maleachi 3,23-24 in Offenbarung 11 zu finden ist, wo Gott zwei Zeugen auf die Erde sendet, die später getötet (V. 7-10) und öffentlich auferweckt werden (V. 11-12).

Der Bibelgelehrte Mark Hitchcock spekulierte: „Diese beiden Zeugen sind Mose und Elia“. Er begründete seine Ansicht damit, dass beide in Maleachi 3,22-24 erwähnt werden und beide mit Jesus auf dem Berg der Verklärung erschienen: „Diese beiden Riesen der Vergangenheit, der große Gesetzgeber und der große Prophet, werden in einer der größten ‚Zugaben‘ aller Zeiten die Erde wieder besuchen“.¹ Obwohl es andere glaubwürdige Ansichten über diese beiden Zeugen der Endzeit gibt, scheint diese Ansicht gut in den Kontext von Maleachi zu passen.

Johannes der Täufer sticht als einzigartiger Prophet hervor, der zu einem einzigartigen Zeitpunkt in der Geschichte eine einzigartige Rolle spielte. Gott erwählte ihn, im Geiste eines anderen mächtigen Propheten, Elia, den Weg für Jesu erste Ankunft zu ebnen.

Maleachi war 400 Jahre lang die letzte prophetische Stimme Israels, bis Johannes der Täufer das Schweigen brach und demütig erklärte: „Er [Jesus Christus] muss wachsen, ich aber abnehmen“ (Joh 3,30). Dasselbe gilt auch heute. Jesus muss wachsen, weil er der Herr ist.

¹ Mark Hitchcock, *The End* (Carol Stream, IL: Tyndale House, 2012), S. 348.

Paul Pierce verantwortet die Gemeindedienste und arbeitet als Bibellehrer für FOI.





Der Tod JOHANNES DES TÄUFERS

von Peter Colón

**Das Leben und Sterben des Johannes ruft uns
zur Treue in der Finsternis auf.**

Im prächtigen Bankettsaal floss der Wein in Strömen. Anlass war die heidnische Geburtstagsfeier des Herodes Antipas, des Tetrarchen von Galiläa. Musik und Jubelschreie drangen durch den ganzen Palast und bis tief in den Kerker, wo der Gefangene und Prophet Johannes der Täufer saß.

Als das Fest auf dem Höhepunkt seiner Ausgelassenheit war, beschloss Antipas, die lüsterne Erregung seiner betrunkenen Gäste noch weiter anzuheizen, indem er die junge Tochter seiner bösen Frau Herodias, mit der er unrechtmäßig verheiratet war, zu einem erotischen Tanz aufforderte. Der betrunkene König war von der unzünftigen Darbietung des Mädchens angetan und sagte zu ihr: „Bitte mich, um was du willst! Und ich werde es dir geben. ... bis zur Hälfte meines Reiches“ (Mk 6,22-23). In der Heiligen Schrift heißt es dann: „Und sie ging hinaus und sagte zu ihrer Mutter: Um was soll ich bitten? Die aber sprach: Um das Haupt Johannes des Täufers!“ (V. 24).

Herodes ließ Johannes hinrichten und seinen Kopf auf einem Tablett dem Mädchen bringen, das ihn seiner Mutter übergab (V. 26-28). Der Vorfall war tragisch. Dennoch ist es ein Beispiel für Treue in Finsternis. Wie König David in den Tagen seiner Bedrängnis sang: „Ja, du lässt meine Leuchte strahlen. Der HERR, mein Gott, erhellt meine Finsternis“ (Ps 18,29).

Das Leben und Sterben Johannes des Täufers zeigt drei grundlegende Wahrheiten für diejenigen von uns, die Jesus nachfolgen:

- Wir werden uns immer von den Sitten und der Kultur der Welt unterscheiden, wenn wir rechtschaffen leben.
- Wir werden immer treu darin sein müssen, einer sündigen Welt die Wahrheit zu verkünden.
- Wir werden immer verfolgt werden, weil wir Christus nachfolgen.

Führe ein rechtschaffenes Leben

Johannes widmete sein Leben Jesus Christus und seinem kommenden Reich. Aber ein Leben für den Herrn hat seinen Preis. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz

auf und folge mir nach! Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden“ (Mt 16,24-25).

Herodes Antipas wusste, dass Johannes ein Gerechter war. Er wusste, dass er heilig war, und er redete mit ihm und hörte ihm gerne zu (Mk 6,20). Während seines ganzen Wirkens predigte Johannes ein heiliges und gerechtes Leben: „In jenen Tagen aber kommt Johannes der Täufer und predigt in der Wüste von Judäa und spricht: Tut Buße! Denn das Reich der Himmel ist nahe gekommen“ (Mt 3,1-2).

Als die Leute ihn fragten, was sie tun sollten, antwortete er: „Wer zwei Unterkleider hat, gebe dem ab, der keins hat; und wer Speise hat, tue ebenso!“ (Lk 3,11).

Als korrupte Steuereintreiber kamen, um sich taufen zu lassen, und ihn fragten, was sie tun sollten, sagte er ihnen: „Fordert nicht mehr, als euch bestimmt ist!“ (V. 13).

Als er von Soldaten gefragt wurde, sagte er: „Tut niemand Gewalt, und erpresst niemanden, und begnügt euch mit eurem Sold!“ (V. 14).

Ein rechtschaffenes Leben bedeutet, andere an die erste Stelle zu setzen. Dennoch werden Christen auf der ganzen Welt übel behandelt, weil sie für Christus leben. So wie Jesus es uns gesagt hat:

Wenn die Welt euch hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Dies habe ich zu euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Bedrängnis; aber seid guten Mutes, ich habe die Welt überwunden (Joh 15,18; 16,33).

Verkünde mutig das Evangelium

Johannes war erfüllt von Glauben und Leidenschaft und verkündete mutig das Wort Gottes. Er forderte die religiösen Führer heraus, die zu ihm kamen, weil sie nicht Buße tun wollten:

Er sprach nun zu den Volksmengen, die hinausgingen, um von ihm getauft zu werden: Otternbrut! Wer hat euch gewiesen, dem kommenden Zorn zu entfliehen? Bringt nun der Buße würdige Früchte; und beginnt nicht bei euch selbst zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater! Denn ich sage euch, dass Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag. Schon ist aber die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt, jeder Baum nun, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen (Lk 3,7-9).

Wie Johannes sollen die Gläubigen die Wahrheit verkünden, das Böse tadeln und geduldig leiden, ohne Rücksicht auf Verluste. Wir sind dem Herrn verantwortlich, nicht der Welt. Die

Welt wird immer diejenigen hassen, die Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit anprangern. Jesus sagte: „Wenn ihr von der Welt wäret, würde die Welt das Ihre lieben; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt“ (Joh 15,19).

Der Glaube Johannes des Täufers ließ ihn nicht zögern, „um seinem Volk Erkenntnis des Heils zu geben in Vergebung ihrer Sünden“ (Lk 1,77). Furchtlos verkündete er die Frohe Botschaft: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Joh 1,29).

Der Herr fordert uns auf: „Predige das Wort, stehe bereit zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre!“ (2Tim 4,2).

**Wie Johannes
sollen die
Gläubigen
die Wahrheit
verkünden, das
Böse tadeln und
geduldig leiden,
ohne Rücksicht auf
Verluste.**

ERWARTE VERFOLGUNG

Wir stehen auf den Schultern der vielen Märtyrer, die Christus im Laufe der Geschichte nachgefolgt sind. Seit Jahrtausenden sind Christen aufgerufen, für ihren Glauben zu leiden. „Es gibt keine andere Universität für einen Christen als die der Trauer und der Prüfung“, sagte der große Prediger des 19. Jahrhunderts, Charles Haddon Spurgeon.¹

Foxes Buch der Märtyrer, das erstmals 1563 veröffentlicht wurde, berichtet von vielen grausamen Verfolgungen am Anfang des Gemeindealters. Christen wurden grausam gefoltert und starben schreckliche Tode. Einige wurden von wilden Tieren zerrissen, viele wurden geschlagen, ausgepeitscht und sogar enthauptet.

Als Polykarp, von dem gesagt wird, er war ein Schüler des Apostels Johannes, aufgefordert wurde, dem Christentum abzuschwören, antwortete er: „Schon 86 Jahre diene ich ihm, und er hat mir nie Unrecht getan. Wie kann ich meinen König lästern, der mich erlöst hat?“² Daraufhin wurde er verbrannt.

Der Apostel Johannes, der zwar nicht den Märtyrertod erlitt, sollte aber in Öl gekocht werden. Er überlebte. Danach wurde er auf die griechische Insel Patmos verbannt. Dort empfing er Offenbarungen von Christus und schrieb das Buch der Offenbarung.

Die Krone des Lebens hat Gott der verfolgten Gemeinde in Smyrna verheißen:

Fürchte dich nicht vor dem, was du leiden wirst! Siehe, der Teufel wird (einige) von euch ins Gefängnis werfen, damit ihr geprüft werdet, und ihr werdet Bedrängnis haben zehn Tage. Sei treu bis zum Tod! Und ich werde dir den Siegeskranz des Lebens geben (Offb 2,10).

Auch der Jakobusbrief spricht von der Krone des Lebens:

Glückselig der Mann, der die Versuchung erduldet! Denn nachdem er bewährt ist, wird er den Siegeskranz des Lebens empfangen, den der Herr denen verheißen hat, die ihn lieben (1,12).

Auch heute sind Christen vor Verfolgung nicht sicher. Im 20. Jahrhundert wurden mehr Christen wegen ihres Glaubens getötet als in allen Jahrhunderten zuvor zusammen.³ In Nigeria wurden seit 2009 mehr als 52.000 Christen „abgeschlachtet oder zu Tode gehackt, weil sie Christen waren“, so Intersociety, eine zivilgesellschaftliche Gruppe mit Sitz in Onitsha, Nigeria.⁴

Und opendoorsus.org berichtet: „Im Durchschnitt werden täglich mehr als 13 Christen wegen ihres Glaubens getötet. Das bedeutet, dass fast alle zwei Stunden ein Gläubiger getötet wird. Und das sind etwa 5.000 Menschen pro Jahr“. Die Heilige Schrift ist eindeutig: „Alle aber auch, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden“ (2Tim 3,12).

Geliebte, lasst euch durch das Feuer (der Verfolgung) unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes; sondern freut euch, insoweit ihr der Leiden des Christus teilhaftig seid, damit ihr euch auch in der Offenbarung seiner Herrlichkeit jubelnd freut! (1Petr 4,12-13).

Wie Johannes der Täufer müssen wir wissen, woran wir glauben und warum wir glauben, damit wir standhaft bleiben, wenn unser Glaube auf die Probe gestellt wird.

³ Dan Wooding, „Modern Persecution“, April 28, 2010 <tinyurl.com/martyrs-1>.

⁴ Mitch Kokai, „World Ignores Killing of Christians in Nigeria“, John Locke Foundation, January 2, 2024 <johnlocke.org/world-ignores-killing-of-christians-in-nigeria>.

¹ Charles Spurgeon, AZQuotes <azquotes.com/quote/585391>.

² Eusebius, *Ausgewählte Schriften Band II: Kirchengeschichte*. Aus dem Griechischen übersetzt von Phil. Häuser. (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Band 1) München 1932.

Legion der Märtyrer

von Peter Colón

Im Jahr 286 n. Chr. wurde die elitäre römische Thebäische Legion, die aus mehr als 6.600 jungen Ägyptern bestand, nach Gallien geschickt, um dort zu kämpfen. Das Erstaunliche an dieser Legion war, dass alle ihre Mitglieder Christen waren.

Unmittelbar vor der Schlacht erging der Befehl, dem Kaiser ein heidnisches Opfer darzubringen, gefolgt von einem Eid, alle Christen in Gallien zu töten. Alle Mitglieder der Thebäischen Legion weigerten sich, an dem Opfer teilzunehmen und den Eid abzulegen.

Kaiser Maximian war erbost über den Ungehorsam und befahl, die Legion zu dezimieren. Das bedeutete, dass jeder zehnte Mann getötet wurde. Doch die jungen Männer hielten an ihrer Überzeugung fest. Eine zweite Dezimierung wurde angeordnet. Doch die verbliebenen Soldaten blieben standhaft in ihrem Glauben. Als Maximian die Vergeblichkeit weiterer Versuche erkannte, befahl er, die gesamte Legion zu töten.*

Dieses historische Ereignis zeigt eine eindrucksvolle Anwendung des Anlegens der ganzen Waffenrüstung Gottes. Es bedeutet, den „Herrn Jesus Christus“ anzuziehen (Röm 13,14). Von Christen wird erwartet, dass sie ständig die Waffenrüstung Gottes tragen (Eph 6,11.13). Nur dann wird es uns möglich sein, standhaft zu bleiben, wenn wir mit Leiden oder gar dem Tod konfrontiert werden.

Wie König David schrieb: „(An dem) Tag, (da) ich mich fürchte – ich, ich vertraue auf dich. Auf Gott – sein Wort rühme ich – auf Gott vertraue ich, ich werde mich nicht fürchten; was sollte Fleisch mir tun?“ (Ps 56,4-5).

Die Märtyrer der Thebäischen Legion wehrten sich nicht, sondern ertrugen ihr Schicksal wie Johannes der Täufer (Mt 14,3-10), Stephanus (Apg 7,54-60) und viele andere Christen im Laufe der Geschichte – einschließlich derer, die heute den Märtyrertod sterben. Vielleicht schöpften sie einen Teil ihrer Zuversicht aus den Worten des Apostels Paulus, der wegen seines Glaubens von den Römern enthauptet wurde: „Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden; ... Denn ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Röm 6,8; 8,18). „Denn das Leben ist für mich Christus und das Sterben Gewinn“ (Phil 1,21).

Möge Gott uns allen den Mut und die Gnade geben, ihm treu zu bleiben, bis er uns zu sich nach Hause ruft.

*Weitere Informationen zu diesem Thema finden sich in *Foxe's Book of Martyrs* von John Foxe und in *Lost Legion Rediscovered* von Donald O'Reilly.

Das Fundament biblischer Lehre

Die Liebe Gottes (Teil 1)

Bisher lag unser Augenmerk auf Gottes Zorn und Grimm. Aber die Bibel offenbart ihn auch als einen Gott der Liebe, der Gnade und des Erbarmens.

GOTTES LIEBE IM ALTEN TESTAMENT

Im Alten Testament wird für den Begriff „Liebe“ hauptsächlich das hebräische Wort *ahab* verwendet. Die Wurzel selbst und ihre Ableitungen werden als Bezeichnung für ganz unterschiedliche Ausprägungsformen der menschlichen Zuneigung in einer Vielzahl von Beziehungen gebraucht, z. B. für die zwischen Ehemann und Ehefrau (1Mo 24,67), Eltern und Kindern (25,28), zu angeheirateten Verwandten (Rut 4,15), für die Beziehung zwischen Lehrer und Schüler (Spr 9,8), Knecht und Herr (2Mo 21,5), Volk und Heerführer (1Sam 18,16.22) sowie für die freundschaftliche Verbundenheit zwischen Männern (1Sam 18,1-3).¹ Ihr Gebrauch umfasst darüber hinaus auch das Konzept „von der Liebe Gottes [Gottes Liebe für den Menschen] und der Gottesliebe [die Liebe des Menschen zu Gott]“. ²

Der Alttestamentler Gerhard Wallis erklärt:

Der Ausdruck אהב und dessen Ableitungen weisen im AT einen auffällig pragmatischen Zug auf. Liebe setzt nicht nur eine konkrete innere Disposition voraus, die durch Erfahrungen oder Erlebnisse aufgebaut wird, son-

dern sie schließt von sich aus ein bewusstes Handeln um des geliebten Menschen oder der bevorzugten Sache willen ein.³

Mit anderen Worten: „Liebe ist nicht passiv, sondern im höchsten, leidenschaftlichen Maße aktiv.“⁴

Diese Konzepte zeigen, dass Gottes Liebe zwei Aspekte hat: ein festes innerliches Wohlwollen für diejenigen, denen seine Liebe gilt, sowie ein in höchstem Maße leidenschaftliches Handeln zu ihren Gunsten. Indirekt bedeutet dies außerdem, dass für die Liebe des Menschen zu Gott dasselbe gilt.

WEM GOTTES LIEBE GILT

Israels Väter. Mose verkündete dem Volk Israel: „Doch nur deinen Vätern hat der HERR sich zugeneigt, sie zu lieben. Und er hat ihre Nachkommen nach ihnen, nämlich euch, aus allen Völkern erwählt, so wie es heute ist“ (5Mo 10,15). Die Bedeutung dieser Aussage wird durch den historischen Kontext erhellt.

Nachdem Gott den boshafte Teil der Menschheit durch die Sintflut vernichtet hatte (1. Mose 6 – 8), gab er ein neues Gebot: „Seid fruchtbar und vermehrt euch und füllt die Erde!“ (1Mo 9,1). Er wollte, dass die Menschen sich ausbreiten und die Erde bevölkern.

Einige Generationen später allerdings lehnte sich die Menschheit gegen Gottes Gebot auf und setzte sehr bewusst ein großes Bauprojekt ins Werk, um sich selbst

¹ Gerhard Wallis, „ahab“, *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament* (im Folgenden: TWAT), hrsg. G. Johannes Botterweck und Helmer Ringgren (Stuttgart: W. Kohlhammer, 1973), 1:111.

² Ebenda, 112.

³ Ebenda, 112. Rechtschreibung wie im Original.

⁴ Ebenda, 113.

einen Namen zu machen, „damit wir uns nicht über die ganze Fläche der Erde zerstreuen!“ (11,4). Dieses Unterfangen wurde in jener Region begonnen, die später die Bezeichnung Babel tragen sollte.

Gott reagierte auf dieses Ansinnen mit folgenden Worten: „Siehe, ein Volk sind sie, und eine Sprache haben sie alle, und dies ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts unmöglich sein, was sie zu tun ersinnen“ (V. 6). Er sorgte dafür, dass die Menschen verschiedene Sprachen sprechen und machte dem Aufstand dadurch ein Ende. Weil sie einander nicht mehr verstanden, zerstreuten sie sich (V. 7-8) und bildeten auf der Grundlage ihrer jeweiligen Sprache einzelne Völker.

Die erste falsche Religion nach der Sintflut entstand im selben Gebiet wie die Rebellion. Sie beinhaltete die Anbetung einer Muttergöttin namens Ishtar⁵, die später als „Heilige Jungfrau“ und „Königin von Himmel und Erde“ bezeichnet wurde.⁶ Im Laufe der Zeit breitete sich dieser Kult unter den Völkern aus.

Angesichts dieser Pervertierungen konzentrierte sich Gott auf eine einzelne menschliche Abstammungslinie, die zu einem Mann namens Abram führte (11,10 – 12,1). Gott gebot Abram, in ein Land zu gehen, das er ihm zeigen würde, und er offenbarte, warum er sich mit ihm und diesem Land näher befasste. Angesichts der Verkehrung der Dinge durch die Völker wollte Gott durch Abram und seine biologischen Nachfahren eine neue, „große“ Nation schaffen (12,2). Diese Nation würde dahingehend groß sein, dass der Herr durch sie die gesamte Menschheit segnen würde (V. 3).

Infolgedessen wurde Abram, der Urvater dieser Nation, zu einem ganz besonderen Gegenstand seiner Liebe. Zu dieser Liebe gehörten ein festes innerliches Wohlfühlen für Abram und ein in höchstem Maße leidenschaftliches Handeln zugunsten Abrams und seiner biologischen Nachkommen. Dementsprechend machte Gott einen ewigen, an keinerlei Bedingungen geknüpften Bund, der ihnen das Land Kanaan zum ewigen Besitz gab (V. 6-7; 13,14-15; 15,7-21; 17,7-8).

Abram zeugte zwei Söhne: Ismael mit der ägyptischen Magd seiner Frau, und Isaak mit seiner Frau Sarah. Historikern zufolge sollen die arabischen Völker von Ismael kommen. Gott machte einen Unterschied zwischen den beiden Söhnen Abrams. Er segnete Ismael und versprach, seine biologischen Nachkommen zu einem großen Volk zu machen (17,20), aber den Bund, den er zuvor mit Abram geschlossen hatte, übertrug er bewusst nicht auf

Ismael und dessen Kinder und Kindeskinde (V. 21). Stattdessen würde er ihn als ewigen Bund auf Abrams zweiten Sohn Isaak und dessen biologischen Nachkommen erweitern (V. 19, 21).

Die Unterscheidung zwischen den beiden Söhnen gibt Anlass zu mehreren Schlussfolgerungen. Erstens, die große Nation, zu der Gott Ismaels biologische Nachkommen machen wollte, entspricht nicht der, die er durch Abram und dessen biologische Nachkommen schaffen wollte und durch die alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten. Zweitens galt auch Isaak seine Liebe in besonderem Maße, weil er der nächste Vater der kommenden großen Nation sein würde. Deshalb sagte er später zu Isaak:

Halte dich als Fremder auf in diesem Land! Und ich werde mit dir sein und dich segnen; denn dir und deinen Nachkommen werde ich alle diese Länder geben, und ich werde den Schwur aufrechterhalten, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe. Und ich werde deine Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne des Himmels und deinen Nachkommen alle diese Länder geben; und mit deinen Nachkommen werden sich segnen alle Nationen der Erde (26,3-4).

Isaak zeugte zwei Söhne, Esau und Jakob (25,21-26). Als sie erwachsen waren, sprach er folgenden Segen über Jakob aus: „Gott, der Allmächtige, segne dich und mache dich fruchtbar und vermehre dich, dass du zu einer Schar von Völkern wirst; und er gebe dir den Segen Abrahams, dir und deiner Nachkommenschaft mit dir, damit du das Land deiner Fremdlingschaft, das Gott dem Abraham gegeben hat, in Besitz nimmst!“ (28,3-4). Dann schickte er Jakob nach Paddan-Aram, um eine Frau zu suchen.

Auf seiner Reise träumte Jakob von einer Leiter, die in den Himmel reicht. Oben stand Gott und sagte:

Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks; das Land, auf dem du liegst, dir will ich es geben und deiner Nachkommenschaft. Und deine Nachkommenschaft soll wie der Staub der Erde werden, und du wirst dich ausbreiten nach Westen und nach Osten und nach Norden und nach Süden hin; und in dir und in deiner Nachkommenschaft sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde. Und siehe, ich bin mit dir, und ich will dich behüten überall, wohin du gehst, und dich in dieses Land zurückbringen; denn ich werde dich nicht verlassen, bis ich getan habe, was ich zu dir geredet habe (V. 13-15).

⁵ Will Durant, *Das Vermächtnis des Ostens* (Bern: Francke, 1946), 156.

⁶ Ebenda, 276f.

Als Jakob nach Kanaan zurückkehrte, erschien Gott ihm erneut und segnete ihn:

Und Gott sprach zu ihm: Dein Name ist Jakob. Dein Name soll nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel soll dein Name sein! So gab er ihm den Namen Israel. Und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, dir will ich es geben, und deinen Nachkommen nach dir will ich das Land geben (35,10.12).

Jakob zeugte 12 Söhne (29,31– 30,24; 35,16-19). Diese wurden die Oberhäupter der 12 Stämme, welche die große Nation bildeten, die von Abraham, Isaak und Jakob abstammte – und durch die gemäß Gottes Verheißung allen Geschlechtern, d. h. Nationen, der Erde Segen zuteil werden sollte.

Damit war Jakob der letzte Vater dieses großen Volkes (2Mo 3,15). Da er den neuen Namen Israel erhielt, wurde das Volk als Söhne Israel bzw. Volk Israel bezeichnet (V. 11, 13).

Psalm 47,5 zeigt, dass Gott Jakob liebte. Lange nach der Volkwerdung Israels stellte Gott klar: „Ich habe euch geliebt.“ Israel entgegnete: „Worin hast du uns geliebt?“ Gott beantwortete diese Frage des Volkes, indem er auf seine Liebe für Jakob im Gegensatz zu seinem Hass für Esau verwies (Mal 1,2-3; Röm 9,13). Diese Aussage zeigt in Zusammenhang mit der Art, wie Gott in großem Maße mit Jakob handelte, dass diesem seine besondere Liebe als dem letzten Vater des großen Volkes Israel galt.

Gottes Handeln mit Abraham, Isaak und Jakob zeigt uns sein festes innerliches Wohlwollen für diese Männer, sowie ein in höchstem Maße leidenschaftliches Handeln zu ihren Gunsten. Deshalb konnte Mose dem Volk Israel ehrlichen Herzens sagen: „Doch nur deinen Vätern hat der HERR sich zugeneigt, sie zu lieben“ (5Mo 10,15)

Dem Volk Israel. Die hebräischen Schriften zeigen, dass Gottes Liebe in erster Linie dem Volk Israel gilt. Nachdem Gott sie aus der Knechtschaft in Ägypten befreit hatte, verkündete Mose ihnen: „Denn du bist dem HERRN, deinem Gott, ein heiliges Volk. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt, dass du ihm zum Volk seines Eigentums wirst aus allen Völkern, die auf dem Erdboden sind“ (5Mo 7,6).

Das mit „heilig“ übersetzte Wort gehört zu einer Wurzelsippe, die „scheiden“⁷ bedeutet. Heilig sein bedeutet die Scheidung, d. h. Abtrennung, von Menschen oder Dingen durch die eigene Andersartigkeit, Unterschiedlichkeit oder Einzigartigkeit im Vergleich zu anderen. Mose wollte damit ausdrücken, dass Gott die Israeliten von allen anderen Völkern dadurch geschieden hatte, dass er sie für eine einzigartige Beziehung mit sich selbst beiseitesetzte – eine Beziehung, wie sie keinem anderen Volk und keiner anderen Nation gegeben war.

Gott erwählte Israel für diese einzigartige, privilegierte Beziehung, weil er sich dem Volk „zugeneigt“ hatte (7,7). Der hebräische Ausdruck macht klar, dass diese Zuneigung nicht von den „Qualitäten“ des Eigentumsvolks abhing oder aus einer „augenblickliche[n] Gefühlsaufwallung“⁸ heraus entstanden war. Nein, Gottes Liebe für Israel beruhte auf einer „begründete[n], unbedingte[n] Entscheidung“, einer „Entscheidung der Vergangenheit“, dass er „selbst unter Belastungen“⁹ in Liebe an dieser Nation festhalten würde.

Aus dieser Tatsache kann man ablesen, wie Gott seine Liebe für Israel verstanden wissen wollte: als festes innerliches sowie ein in höchstem Maße leidenschaftliches Handeln zu seinen Gunsten. Dieses dauerhafte Wohlwollen stellt sicher, dass Israels einzigartige Beziehung zu Gott ewig bestehen bleiben wird.

König David bestätigte diese Wahrheit mit folgenden Worten: „Und wer ist wie dein Volk, wie Israel, die einzige Nation auf Erden, für die Gott hingegangen ist, sie sich zum Volk zu erlösen [...] Und du hast dir dein Volk Israel fest gegründet, auf ewig zum Volk für dich“ (2Sam 7,23-24).

⁷ Otto Procksch, „agios“, *Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament*, hrsg. Gerhard Kittel (Stuttgart: W. Kohlhammer, 1933), 1:88.

⁸ Gerhard Wallis, „hasaq“, *TWAT*, hrsg. G. Johannes Botterweck und Helmer Ringgren (Stuttgart: W. Kohlhammer, 1982), 3:281.

⁹ Ebenda.

Renald E. Showers war ein weltweit renommierter Professor, Theologe und Autor; der über 30 Jahre lang zu *FOI* gehörte. Kurz nach seinem Eintritt in den Ruhestand rief ihn der Herr am 4. April 2019 zu sich.



Ken Ham

Wie aber werden sie hören?

Warum unsere Zeitgenossen das Evangelium nicht verstehen –
und warum wir bei der Schöpfung beginnen sollten.

Wer das Evangelium weitergibt, möchte, dass es auch ankommt, verstanden und geglaubt wird. Doch genau das geschieht in unserer Zeit und Kultur immer weniger. Warum das?

Der Australier Ken Ham hat während seinen vielen Vortragsreisen für das Missionswerk Answers in Genesis eine wichtige Entdeckung gemacht: Es gibt einen direkten Zusammenhang zwischen der Durchdringung einer Gesellschaft mit der Evolutionstheorie und der Bereitschaft der Menschen, auf Gottes Wort zu hören. Wenn dieses sich gemäß Darwin schon in den ersten Kapiteln irrt und es die ersten Menschen, Adam und Eva, nur symbolisch gab, war auch der Sündenfall nur eine nette Geschichte. Warum sollte man dann an die Botschaft von Jesus Christus, dem „Zweiten Adam“, glauben, der von Sünde und Tod errettet? Wo fängt denn die Bibel an, zuverlässig zu sein?

Wie werden die Menschen zuhören? Was braucht es von unserer Seite, um sie zu erreichen?

Ken Hams Antwort ist klar: Wenn Christen ausgerüstet sind, die Zuverlässigkeit der Bibel von den allerersten Kapiteln an darzulegen, errichten sie die Grundlage, auf der das Evangelium gehört werden kann.

Ein Buch für alle Christen, die trotz Endzeit und Abfall noch Liebe zu den Verlorenen haben!

zu bestellen unter:
www.cmv-duesseldorf.de
Paperback, 217 Seiten
ISBN 978-3-943175-35-6
7,50 Euro





Das Buch Hosea

Hoseas Ehe

Hoseas Ehe mit Gomer und die Geburt ihrer Kinder bildeten die Worte von Gottes Botschaft an Israel. Die Treulosigkeit des Volkes findet ihr Abbild in Gomers Untreue, die Wegnahme von Gottes Bundesbeziehung zum Volk wird exemplarisch an den symbolischen Namen von Hoseas Kindern vor Augen geführt.

Gottes einleitendes Gebot für Hosea, „geh, nimm dir eine hurerische Frau“, könnte zu dem Schluss verleiten, dass Gomer sich bereits vor ihrer Heirat prostituierte (Hos 1,2). Das ist allerdings unwahrscheinlich. Zur Zeit der Eheschließung lebte Gomer vermutlich keusch, hatte aber eine innere Neigung zur Promiskuität, die im Laufe der Zeit zwangsläufig in der Prostitution enden würde. Man kann die Weisung für Hosea so verstehen, dass sie Gomers zukünftige Hurerei vorwegnimmt.

Hoseas Kummer ist eine sichtbare Entsprechung von Gottes eigenem Schmerz über Israel. Wie Gomer, die ihren Ehebund mit Hosea gebrochen hatte, hat auch Israel seine Bundesbeziehung zu Gott durch seinen Ehebruch zerschnitten.

Gomer gebar drei Kinder, die als „hurerische Kinder“ bezeichnet werden (V. 2). Damit ist nicht etwa gemeint, dass sie das Ergebnis ihrer außerehelichen Affären waren. Es soll schlicht die Aussage getroffen werden, dass sie mit dem Stigma von Gomers Charakter und Wandel würden leben müssen. Bei der Geburt jedes Kindes wies Gott Hosea

an, Namen zu wählen, die ein Symbol für den Entzug seiner Liebe und seiner Gnade von Israel waren.

Vorhersage der Vergeltung

Gomer gebar Hosea einen Sohn, den er Jesreel nannte (V. 3-4). *Jesreel* bedeutet „Gott zerstreut“ oder „Gott sät“. Ein fruchtbares Tal, das Galiläa von Samaria trennt und auch als Ebene von Esdraelon bekannt ist, trägt denselben Namen.

Gott nutzte Jesreels Geburt und verkündete sein Gericht über das Haus von König Jehu: „Nur ein Weilchen noch, dann suche ich die Blutschuld von Jesreel am Haus Jehu heim und mache dem Königtum des Hauses Israel ein Ende“ (V. 4). Viele Jahre zuvor hatte Elia den Tod von König Ahab und seiner Königin Isebel im Tal Jesreel prophezeit, weil sie übelgetan, Nabot umgebracht und seinen Weinberg gestohlen hatten. Als Ahab Elias Worte hörte, demütigte er sich vor Gott, und der Herr schob die Ausrottung seiner Dynastie bis nach Ahabs Tod auf (1Kö 21,17-29). Jahre später salbte Elisa Jehu auf Gottes Anleitung hin zum König über Israel und wählte ihn zum Werkzeug der Zerstörung des Hauses Ahab. Es war im Tal Jesreel, wo Jehu Gottes Urteil ausführte, Joram erschlug und Ahabs Dynastie ausrottete (2Kö 9,1-37—10,1-17). Aus politischen Gründen ging Jehu dann weit über Gottes ursprüngliche Anordnung hinaus und exekutierte

Ahasja, den König von Juda, Ahabs Beamte und die Diener des Baal, wofür Gott Jehus Haus richten würde (9,24.27-28; 10,11-14.18-28; Hos 1,4).

Jesreels Geburt war aber nicht nur ein Gerichtszeichen für das Haus Jehu, sondern für ganz Israel. Gott kündigte den Tag an, da er „den Bogen Israels in der Ebene Jesreel“ zerbrechen würde (Hos 1,5). Diese Prophetie erfüllte sich bei der Eroberung Israels durch die Assyrer zwischen 734 und 722 vor Christus.

Ein Ende des Erbarmens

Gomers zweites Kind war ein Mädchen. Gott wies Hosea an, ihr den Namen Lo-Ruhama zu geben. Es gibt Ausleger, die Lo-Ruhama für eine uneheliche Tochter Gomers halten. Auch das ist unwahrscheinlich, weil die Namensgebung für das Kind die Verantwortung des Vaters ist. Sowohl Hoseas Sohn als auch seine Tochter sind mit der Bezeichnung *hurerische Kinder* gemeint, was wiederum zeigt, dass auch die Tochter dem Propheten angehörte.

Lo-Ruhama bedeutet „nicht geliebt“ bzw. „nicht Erbarmen“. Gott gebrauchte den Namen des Kindes für die Ankündigung, dass er sich künftig „über das Haus Israel nicht mehr“ erbarmen würde (V. 6). Er hatte Israels Sünde lange geduldig ertragen und Israel sein Erbarmen und seine schützende Gnade erzeugt; jetzt aber würde dieses Erbarmen dem Volk komplett entzogen werden.

Mit Juda allerdings verhielt es sich nicht so: „Aber über das Haus Juda erbarme ich mich und rette sie durch den HERRN, ihren Gott. Doch [...] nicht durch Bogen und durch Schwert und durch Krieg, durch Pferde und durch Reiter“ (V. 7). Diese Prophetie erfüllte sich, als Gott 701 v. Chr. Jerusalem in wunderbarer Weise vor dem Assyrer Sanherib bewahrte. Sanherib hatte Jerusalem umringt und verlangte die bedingungslose Kapitulation von König Hiskia. Dieser bat um Bedenkzeit und brachte die Angelegenheit im Gebet vor Gott. Der Herr antwortete dem König, als der Engel des Herrn 185.000 assyrische Soldaten in einer Nacht erschlug und so Jerusalem errettete (Jes 37,21-36).

Gott hielt mit dieser Prophetie über Gottes Schutz für Juda einige Lektionen für Israel bereit. Erstens hing die Rettung nicht an Reichtum oder militärischer Stärke einer Nation. Zweitens lag sie ausschließlich beim „HERRN, ihre[m] Gott“

(Hos 1,7). Drittens würde Juda angesichts der drohenden Katastrophe Erbarmen widerfahren, weil es seine Hoffnung und sein Vertrauen in Bezug auf seine Errettung auf Gott gerichtet hatte.

Die Verwerfung des Volkes

Das dritte Kind Gomers war wieder ein Junge, den Hosea Lo-Ammi nannte, also „nicht mein Volk“ (V. 9). Die Bedeutung von *Lo-Ammi* traf mitten ins Herz von Gottes Bundesbeziehung mit Israel und machte eine 180-Grad-Wende in seiner Beziehung zum Volk sichtbar. Die Worte in Vers 9 negieren eine Zusage, die der Herr Israel anlässlich der Knechtschaft in Ägypten gegeben hatte: Gott nahm (1) Seine Verheißung aus 2. Mose 6,7 zurück: „Und ich will euch mir zum Volk annehmen und will euer Gott sein“ und gelobte (2), dem Nordreich seine Fürsorge zu entziehen, die in dem Namen zum Ausdruck kommt, mit dem er sich erstmals Mose offenbart hatte: „ICH BIN, DER ICH BIN [Hebräisch *ehjeh*]“ (2Mo 3,14).

Im Exodusbuch stellt Gott seine persönliche Identität in den Vordergrund und verkündete Mose, dass er gekommen war, um seinen Bund zu erfüllen, seine Zusage einzuhalten und die leidenden Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs zu erlösen. In Hosea sagte er dem Volk direkt: „Ich will nicht der ICH BIN [*ehjeh*] für euch sein [hebräischer Text]“ (Hos 1,9). Harte Worte, und sie hätten Entsetzen bei jedem Israeliten hervorrufen sollen. Gott hatte dem Nordreich jede Hoffnung auf Rettung genommen.

Erwartung der Erneuerung

Hatte Gott seine Bundesbeziehung mit Israel auf ewig beendet? Nicht doch! Hosea versicherte Israel, dass Gott seine Abkehr eines Tages widerrufen und seine Bundesbeziehung zum Volk wiederherstellen würde. Inmitten von Israels Verwerfung gab Gott dem Volk ein Wort der Hoffnung, das in die Verheißungen des Abrahambundes gekleidet war.

Erstens wird Gott die Welt mit jüdischen Menschen *füllen*: „Doch die Zahl der Söhne Israel wird wie Sand am Meer werden, den man nicht messen und nicht zählen kann“ – eine Erfüllung von Gottes Bund mit Abraham (2,1; vgl. 1Mo 22,17; 32,13). Das ist ausgesprochen bemerkenswert, weil die Stämme Israels heute nicht erkennbar sind; in

der Zukunft aber werden sie eine eigene Identität haben (Hes 48,1-7).

Zweitens wird Gott seine Bundesbeziehung mit Israel *wiederherstellen* und Gnade statt Gericht üben: „[Es] wird zu ihnen gesagt werden: Söhne des lebendigen Gottes“ (Hos 2,1). Die Wiederherstellung der Sohnschaft wird ein Zeichen für Israels geistliche Erneuerung sein (Hes 36,21-27).

Drittens wird er an jenem Tag die 12 Stämme *wiedervereinen*: „Und die Söhne Juda und die Söhne Israel werden sich miteinander versammeln“ (Hos 2,2). Im Tausendjährigen Reich werden Israel und Juda als eine Nation wiedervereint sein (Hes 37,19.22).

Viertens wird sich das Volk Israel „ein gemeinsames Oberhaupt geben“, das über sie als Nation *herrschen* wird (Hos 2,2). Ausleger sind sich uneins, ob damit König David oder der Messias Jesus gemeint ist (vgl. Hos 3,5; Hes 37,24). Die Schrift aber ist eindeutig: Jesus wird Davids Thron erhalten und in Ewigkeit über das Haus Jakob herrschen (Lk 1,32-33).

Fünftens wird Israel in sein Land *zurückkehren*: „Und [sie werden] aus dem Land heraufziehen; denn groß ist der Tag von Jesreel“ (Hos 2,2). In diesem Vers wird uns

Israel als in seinem Land wieder eingepflanzt vor Augen gestellt (vgl. 5Mo 30,1-10). Gemäß Hosea 2,25 hat der Herr verheißen, das Volk im Land zu säen (Jesreel), wie man Samen in die Erde legt. Der Begriff *heraufziehen* (2,2) kann auch mit „sprossen“ übersetzt werden. Wie eine Pflanze in ihrer herrlichen Schönheit aus der Erde sprießt, so wird das in sein Land gesäte Israel im Tausendjährigen Reich wundervoll erblühen. Vers 2 endet mit den Worten: *denn groß ist der Tag von Jesreel*. Es wird ein großer Tag für das Volk sein, wenn das Gericht ein Ende hat und Israel vollständig wiederhergestellt ist.

Hoseas Botschaft sollte unter den Israeliten verbreitet werden: „Sagt zu euren Brüdern: Mein Volk [Ammi]! – und zu euren Schwestern: Erbarmen [Ruhama]!“ (2,3). Gott wird sich Israels wieder annehmen und sie wieder Ammi („Mein Volk“) und Ruhama (sie haben Erbarmen erlangt) rufen. Diese wunderschönen Worte drücken Gottes Bundesbeziehung zu Israel aus und werden bei Christi Zweitem Kommen Wirklichkeit werden.

David M. Levy ist Spezialist für Medienressourcen und als Bibellehrer für FOI tätig.

NEUERSCHEINUNG

HAT DIE TRÜBSAL SCHON BEGONNEN?

WIE MAN IN DIESEN LETZTEN TAGEN
VERWIRRUNG VERMEIDET
UND DIE ZEIT AUSKAUFT.

AMIR TSARFATI

www.cmv-duesseldorf.de
Paperback, 270 Seiten
ISBN 978-3-96190-109-8
13,50 Euro





HAT JESUS VERSPROCHEN, ALLES ZU TUN, WORUM CHRISTEN IHN BITTEN?

Viele Menschen missverstehen die Aussagen Jesu über sein Versprechen, alles zu tun, worum Christen ihn bitten. Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das werde ich tun, damit der Vater verherrlicht wird im Sohn. Wenn ihr mich etwas bitten werdet in meinem Namen, so werde ich es tun“ (Joh 14,13-14; vgl. Mt 7,7-8; 21,22). Wie sind diese wichtigen Aussagen zu verstehen?

Jesus ist kein Automat, der alles ausgibt, was Christen wollen, egal, worum sie bitten. Das hat der Herr nicht gemeint. Wir müssen das ganze Kapitel lesen, in dem jede Aussage steht, um den Zusammenhang zu verstehen. Wenn Menschen Texte aus dem Zusammenhang reißen, verdrehen sie die wahre Bedeutung der Schrift in etwas völlig anderes. Irrlehren und Sekten entstehen, wenn Menschen das Wort Gottes verfälschen.

Wir müssen im Namen Jesu beten und uns seiner Autorität unterwerfen, die dem Willen Gottes entspricht. Nur durch Jesus zu beten ist der einzige Weg zu Gott, dem Vater (Joh 14,6). Etwas im Namen Jesu zu erbitten bedeutet, Ihn um Dinge zu bitten, die dem Willen Gottes entsprechen. Deshalb muss das, was wir im Namen Jesu beten, Ihm und dem Vater Ehre und Herrlichkeit bringen.

Manche Christen sprechen unbedachte, selbstsüchtige, unkluge Gebete oder Gebete, die darauf abzielen, ein Verlangen zu befriedigen, das ihrem geistlichen Leben schadet. Gott erhört solche Gebete nicht,

„weil ihr übel bittet“, „um es in euren Lüsten zu vergeuden“ (Jak 4,3).

Jesus weiß, was wir brauchen, ob groß oder klein, und wann wir es brauchen. Wenn wir uns für Christus einsetzen, Sein Reich und Seine Gerechtigkeit suchen (Mt 6,33) und nach Seinem Willen handeln wollen, wird Gott unsere Gebete so erhören, wie es für uns am besten ist. Der Schlüssel zu erhörten Gebeten ist ein Leben, das den Herrn verherrlicht.

Gottes Antwort kann sofort erfolgen oder erst Jahre später. Sie kann sogar erst dann kommen, wenn wir schon beim Herrn im Himmel sind. Aber Gott hört und beantwortet jedes Gebet, das im Namen Jesu gesprochen wird. Georg Müller, ein großer Evangelist, der im 19. Jahrhundert ein Waisenhaus in Bristol, England, leitete, betete 50 Jahre lang für die Errettung eines Freundes und war bereits im Himmel, als sein Freund Christus annahm.

Christen können sich im Gebet mit absolutem Vertrauen an Gott wenden, auf der Grundlage ihrer Einheit und innigen Beziehung zum Vater durch Jesus Christus (1Jo 5,14-15). Wir können Gott jederzeit um alles bitten, was Seinem Willen und Seiner Absicht entspricht. Darum kommt im Glauben, im Namen Jesu, mit dem Wunsch nach dem Willen Gottes und mit einer Bitte, die Gott verherrlicht.

von David M. Levy



DAS SCHEITERN DES „WIRTSCHAFTLICHEN FRIEDENS“ IM NAHEN OSTEN

VON DORON MATZA

(JNS) – Bei der UN-Generalversammlung 2021 stellte der damalige israelische Premierminister Naftali Bennett eine große Vision für Israel und den Nahen Osten vor: eine moderne, fortschrittliche, technologische Zukunft, die sich auf wirtschaftlichen Nutzen statt auf Identitätspolitik konzentriert. Die Wurzeln eines solchen „wirtschaftlichen Friedens“ reichen bis zu den Anfängen der zionistischen Bewegung zurück, insbesondere zu Theodor Herzls utopischem Roman *Altneuland* aus dem Jahr 1902, in dem der Zionismus Fortschritt, Modernisierung und Entwicklung in den Orient bringen und eine wichtige moralische Pflicht gegenüber den durch Vernachlässigung und Armut gedemütigten Menschen erfüllen sollte. Er hoffte auch, die Völker der Region dazu bewegen zu können, die jüdische Nationalbewegung zu akzeptieren. Herzls *Jüdischer Staat* sollte auf einem integrativen, westeuropäischen Modell basieren, von dem die Araber des Landes profitieren könnten, indem sie ihre eigenen Interessen wahrnehmen und die Vorteile der zionistischen Bewegung anerkennen.

In den 1990er-Jahren formulierte der damalige israelische Premierminister Shimon Peres eine neue Version dieses Konzepts – einen technologisch fortgeschrittenen und wirtschaftlich integrierten „Neuen Nahen Osten“. Israel entwickelte sich zu einer wohlhabenden, hochtechnologischen und innovativen „Start-up-Nation“ und setzte Herzls Ideen vom wirtschaftlichen Nutzen in eine Strategie um.

Anfang der 2010er-Jahre verknüpfte Israel Wirtschaft, Diplomatie und Politik zu einem Angebot an seine arabischen Nachbarn: Wachstum, Stabilität und Modernisierung als Gegenleistung für die Unterdrückung islamistischer Ambitionen und der traditionellen Identitätspolitik des Nahen Ostens. Israel gestaltete seine Beziehungen zur Region in drei Kreisen neu: am engsten mit den arabischen Bürgern Israels, dann mit den Palästinensern im Westjordanland und im Gazastreifen und darüber hinaus mit den Nachbarn Ägypten, Jordanien, den Golfstaaten und Marokko.

Diese groß angelegte Strategie, die sowohl wirtschaftlicher als auch zweckmäßiger Natur war, spaltete die Region in zwei Lager: die Nutznießer, zu denen diejenigen gehörten, die das neue System entwickelten oder sich ihm freiwillig (wie die Golfstaaten) oder unfreiwillig (wie die Palästinensische Autonomiebehörde) anschlossen, und die Widerständler, die sich vom „alten“, durch nationalistische und islamistische Identitätspolitik definierten Nahen Osten inspirieren ließen.



Verbrannte Fahrzeuge, die nach dem Massaker vom 7. Oktober eingesammelt wurden

Bald zeigten sich Risse. Das Lager des Widerstands formulierte eine alternative Sicht auf die Macht der Identitätspolitik und den Konflikt zwischen Juden und Palästinensern sowie zwischen Israelis und Arabern. Die Kluft zwischen denen, die von der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Israel profitierten (wie die Elite der Palästinensischen Autonomiebehörde) und denen, die sich zurückgelassen fühlten (einschließlich der Randgruppen der israelisch-arabischen Gesellschaft in den arabisch-jüdischen Städten Israels, die im Mai 2021 Unruhen auslösten), wurde betont.

Israel begann, das wirtschaftliche Friedensmodell nicht nur als Instrument zur Konfliktlösung, sondern als Mittel zur Beendigung des gesamten Konflikts zu betrachten. Diese Illusion trübte Israels Verständnis für die Realität vor Ort und verringerte seine Investitionen in die Instrumente harter Macht (Militär, Polizei, Sicherheitsdienste), die für den Fall eines Scheiterns der Strategie bereit sein sollten.

Der Widerstand von Randgruppen – geografisch, soziologisch oder politisch ausgegrenzt – zielte darauf ab, die Regeln zu brechen, die das zweckmäßige Zentrum durchzusetzen versuchte. Die Iraner, die pro-iranischen Milizen in Syrien und im Irak und die Hisbollah, die Israel im Norden herausforderte, schlossen sich diesem Bruch nach und nach an.

Eine neue Kampagne mit wiederholten „Nadelstichen“ – Terror, kurze Kriegszüge, gelegentlicher Einsatz von Raketen – mit dem Ziel, die strategische Ordnung Israels zu untergraben, nahm an Fahrt auf. Diese neuen Bemühungen gipfelten im Angriff der Hamas auf den Süden Israels am 7. Oktober 2023, bei dem 1.200 Menschen getötet wurden.

Der Einmarsch der Hamas erfolgte zu einem Zeitpunkt, als die Bemühungen, die Beziehungen zwischen Saudi-Arabien und Israel zu normalisieren, die sich aus dem diplomatischen Abkommen von 2020 ergeben hatten, kurz vor dem Abschluss zu stehen schienen. Das Massaker sollte einen Rückfall in die ideologische Identitätspolitik des Nahen Ostens und in die bekannten Konfliktlinien – Zionisten gegen Araber, Juden gegen Muslime – auslösen und die Palästinafrage, die von der regionalen Agenda verschwunden zu sein schien, wieder in den Mittelpunkt rücken.

DAS VERLORENE KÖNIGREICH ISRAEL

➔ Die Bibel berichtet, dass Saul, David und Salomo im 11. und 10. Jahrhundert v. Chr. vom judäischen Jerusalem aus über das vereinigte Königreich Israel herrschten. In den 1980er-Jahren kam jedoch die gegenteilige Ansicht auf, dass diese Könige keine historischen Persönlichkeiten, sondern literarische Erfindungen seien.

Ihre Befürworter lehnten die vereinigte Monarchie ab und argumentierten, dass es in dieser frühen Periode nur kleine Häuptlingstümer gegeben habe, ohne Anzeichen für ein Reich des späten 11. bis 10. Jahrhunderts v. Chr. mit Palast oder Tempel, wie es in der Bibel beschrieben wird. Sie glauben, dass sich zuerst das Königreich Israel (9. Jh. v. Chr.) entwickelt hatte und nach dessen Zerstörung das Königreich Juda (spätes 8. Jh. v. Chr.) entstand. Damit hat das die kritische Wissenschaft das biblische Königreich Israel verloren.

Bis vor kurzem gab es nur wenige archäologische Hinweise auf ein frühes israelitisches Königreich. Der 1908 entdeckte Gezer-Kalender aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. enthält einen landwirtschaftlichen Kalender, der dem biblischen Zyklus von Aussaat und Ernte folgt (2Mo 23,16; 34,22; 3Mo 25). Außerdem taucht der Name Abija aus diesem Dokument vorwiegend im 10. Jahrhundert v. Chr. auf.

Archäologische Funde, die in den letzten zwei Jahrzehnten bei zahlreichen Ausgrabungen innerhalb und außerhalb Jerusalems gemacht wurden, haben jedoch die Historizität des vereinigten Königreichs Israel untermauert. Eine aktuelle Studie zur Radiokarbondatierung von Keramik aus Tel Gezer hat ergeben, dass in dieser wichtigen Epoche eine Monarchie das Land geeint haben könnte: „Das auf Radiokarbondatierung basierende Datum des 10. Jahrhunderts v. Chr. [...] ist chronologisch kompatibel mit Saul, David und/oder Salomo, deren Textdatierung (wenn auch nur ungefähr) in das 10. Jahrhundert v. Chr. (vielleicht auch in das späte 11. Jahrhundert v. Chr.) fällt. Außerbiblische Belege deuten darauf hin, dass es sich um reale historische Persönlichkeiten handelte.“¹

In Tel Zayit im israelischen Tiefland fanden Archäologen eine Inschrift mit allen Buchstaben des kanaanitischen Alphabets in einem eindeutig geschichteten Kontext aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. Demnach muss es damals bereits eine Kultur mit Schriftkundigen gegeben haben, was für die Existenz judäisch-israelitischer Verwaltungsschreiber als Teil eines zentralisierten Königreichs spricht.

Khirbet Qeiyafa, eine eisenzeitliche Stätte mit einer ausgeprägten Zerstörungsschicht und bedeutenden architektonischen, kunsthandwerklichen und inschriftlichen Zeugnissen, liegt im Tal von Elah etwa 30 km von Jerusalem entfernt und könnte die biblische Stadt Shaaraim (hebräisch für „zwei Tore“) sein, die zur Zeit König Davids erbaut wurde (1Sam 17,52; 1Chr 4,31).

Die Archäologen Yosef Garfinkel und Saar Ganor entdeckten dort beeindruckende Befestigungen und Bauten aus dem 11. bis 10. Jahrhundert v. Chr., insbesondere eine große königliche Vorratskammer, die organisches Material aus der Zerstörungsschicht um 1018 bis 948 v. Chr. enthielt, als Saul, David und Salomo regierten.²

Zu den weiteren Befestigungsanlagen gehörten Kasemattenmauern, mehrere Säle (einer für den Gottesdienst und einer für Schreibarbeiten), ein Lagerhaus mit Säulen und ein großer zentraler Palast. Für den Bau der Stadt wurden schätzungsweise 100.000 Tonnen Stein verbaut. Nur unter einer umfassenden zivilen Verwaltung, die nur das israelitische Königreich sein konnte, konnten diese für eine judäische Stadt typischen massiven Bauten funktionieren.

Wenn es im 11. und 10. Jahrhundert v. Chr. eine so kleine, aber gut entwickelte Stadt in Randlage gegeben hat, dann muss es auch die größere Hauptstadt Jerusalem im Königreich Judäa gegeben haben. Tatsächlich haben die israelischen Archäologen Ronny Reich und Eli Shukron in den letzten 20 Jahren Mauern und Befestigungsanlagen in der antiken Stadt Davids freigelegt, und Eilat Mazar hat in Jerusalem eine salomonische Mauer und einen beschrifteten Krug entdeckt, die alle aus dem 10. Jahrhundert stammen.

So gab es im 11. und 10. Jahrhundert v. Chr. in Juda eine politische, literarische und archivarische Aktivität, die die Beschreibung der Heiligen Schrift von der vereinigten Monarchie Israels voll und ganz bestätigt und das verlorene Königreich Israel in der Geschichte wiederherstellt.

² Yosef Garfinkel, Saar Ganor, and Michael G. Hasel, *In the Footsteps of King David* (New York, NY: Thames & Hudson, 2018).

¹ Lyndelle C. Webster, Samuel R. Wolff, Steven M. Ortiz, Marcella Barbosa, Cameron Coyle, Gary P. Arbino, Michael W. Dee, Quan Hua, and Geraldine E. Jacobsen, „The chronology of Gezer from the end of the late bronze age to iron age II: A meeting point for radiocarbon, archaeology egyptology and the Bible,” *PLOS ONE* 18:11 (2023), 25.



„Goldene Äpfel

„...in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Spr 25,11)



Foto: Naomi und Zvi Kalisher

„Ich bin nicht
mit Stapeln
von Kom-
mentaren ge-
kommen, son-
dern nur mit
der Bibel.

von Zvi Kalisher

Wenn Weihnachten vor der Tür steht, wünschen mir viele Ultraorthodoxe: „Alles Gute zum Geburtstag!“ Sie wollen mich beleidigen und provozieren, weil sie wissen, dass ich an Christus glaube. Aber ich habe viel Erfahrung mit solchen Sturköpfen.

Sie sind sich sicher, dass sie mich frustrieren werden, aber ich bin nicht überrascht und suche keinen Konflikt mit ihnen. Ich komme zu solchen Menschen nur mit dem Wort des Herrn – nicht mit erfundenen Geschichten oder rabbinischen Traditionen, mit denen sie zu mir kommen.

In Lukas 10,3 sagte Jesus: „Siehe, ich sende euch wie Lämmer mitten unter Wölfe.“ Und in Lukas 12,11-12 sagte er: „Wenn sie euch aber vor die Synagogen und die Obrigkeiten und die Machthaber führen, so sorgt nicht, wie oder womit ihr euch verantworten oder was ihr sagen sollt! Denn der

Heilige Geist wird euch in jener Stunde lehren, was ihr sagen sollt.“ Ich habe also keine Angst, zu ihnen zu gehen. Als ich kürzlich mit einigen Ultraorthodoxen sprach, die mich beleidigten, zeigte ich ihnen, warum ich Weihnachten feiere. Sie wandeln in der Finsternis, aber der Herr hat zu den Gläubigen gesagt: „Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein“ (Mt 5,14).

Sie wollten von mir wissen, warum ich an Jesus glaube, und ich zeigte ihnen gerne meine Bibel. Sie waren überrascht, als sie Micha 5,1 lasen, wo prophezeit wird, dass der Herr aus Bethlehem kommen wird: „Und du, Bethlehem Efrata, das du klein unter den Tausendschaften von Juda bist, aus dir wird mir (der) hervorgehen, der Herrscher über Israel sein soll; und seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.“ „Lesen Sie diesen Vers selbst“, sagte ich zu ihnen. „Aber vergewissern Sie sich zuerst, dass es sich um die Heilige Schrift handelt und nicht um ‚christliche Bücher‘, wie Sie sie bezeichnen.“

Sie bestätigten mir, dass es sich bei dem Buch, das ich ihnen zeigte, um die Bibel handelte.

„Sagen sie mir, was hier geschrieben steht“, fragte ich. Die Männer trauten sich nicht zu sprechen. Sie sahen ihren Rabbi an und warteten auf seine Antwort. Ich sagte zu ihnen: „Lassen Sie uns weiter über diese Wahrheit lesen, vor der Sie geflohen sind, als Sie den rabbinischen Traditionen gefolgt sind. Aber Sie brauchen die Wahrheit nicht mehr zu fürchten.“

Sie schauten sich gegenseitig an und fragten sich, wer den Mut hätte, den Vers vorzulesen, den ich ihnen vorlegte. Als sich niemand freiwillig meldete, las ich vor: „Siehe, die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn gebären und wird seinen Namen Immanuel nennen“ (Jes 7,14).

Einer fragte: „Wer hat Ihnen das alles beigebracht?“

„Ich glaube, was hier geschrieben steht, und weil ich glaube, hat mich der Herr in meinem Glauben bestärkt“, antwortete ich. „Aber Sie hängen so sehr an Ihren rabbinischen Kommentaren und Traditionen, dass Sie Angst haben, weiter nach der Wahrheit zu suchen.“

Wir hatten zwei Stunden miteinander gesprochen, als der Rabbiner mich fragte: „Warum Sind Sie hierher-

gekommen? Wollen Sie uns vom Glauben abbringen?“

„Nein, Rabbi“, antwortete ich. „Ich bin nicht mit Stapeln von Kommentaren gekommen, sondern nur mit der Heiligen Schrift, geschrieben vom Heiligen Geist des Herrn.“

Er schrie mich an, ich solle aufhören und meinte: „Sie reden vom Heiligen Geist wie diese Christen!“

„War König David Jude oder Christ?“, fragte ich. „Natürlich Jude!“, antwortete einer.

„Und was hat David, dieser große Jude, in seinem Gebet gesagt?“, fragte ich. Ich zeigte ihnen Psalm 51,13: „... und den Geist deiner Heiligkeit nimm nicht von mir!“

„War Hesekiel ein Jude?“, fragte ich. „Ja“, sagten sie.

Ich zeigte ihnen, wie Hesekiel prophezeite: „Und ich werde meinen Geist in euer Inneres geben“ (Hes 36,27). Dann las ich die Prophezeiung Jesajas vor: „Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er wird das Recht zu den Nationen hinausbringen“ (Jes 42,1).

„Wenn Sie noch mehr Beweise brauchen“, sagte ich zu ihnen, „kann ich noch mehr Stunden mit Ihnen über den Heiligen Geist sprechen.“

Aber der Rabbi sagte: „Sie haben uns genug gezeigt! Wir haben viel gelernt.“

Ich bete, dass diese Männer noch tiefer in die Heilige Schrift eindringen und den Heiligen Geist in ihre Herzen aufnehmen.

Aus dem Archiv von FOI

Zvi Kalisher (1928-2014), ein Holocaust-Überlebender, war für seine unbeirrbar Treue zum Herrn und für seinen mutigen Zeugendienst in Jerusalem bekannt. Er gehörte über 55 Jahre lang zu The Friends of Israel.

AMIR TSARFATI
MIT RICK YOHN

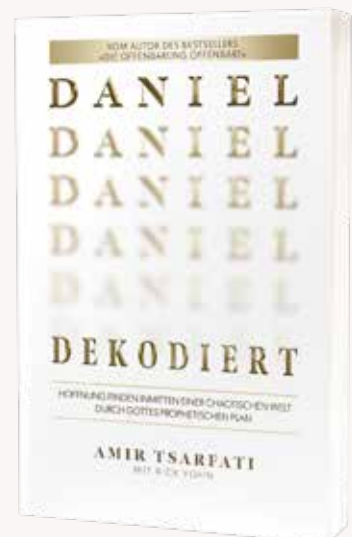
DANIEL DEKODIERT

HOFFNUNG FINDEN INMITTEN EINER CHAOTISCHEN WELT
DURCH GOTTES PROPHETISCHEN PLAN

Während es mit unserer Welt immer weiter bergab zu gehen scheint, zeichnet das Buch Daniel ein lebendiges Bild davon, wie Gott sowohl unser Leben wie auch das Weltgeschehen lenkt und alles zu einem guten Ende führen wird. Er möchte uns echte Hoffnung geben! Wie bereits in seinem Bestseller Die Offenbarung offenbart benutzt Amir Tsarfati auch hier seinen tiefgründigen und doch leicht verständlichen Schreibstil, um uns zu verdeutlichen, wie sich der Glaube Daniels in einer feindseligen Kultur bewähren musste. Daniels unerschütterliches Vertrauen auf Gott und die ihm offenbarten Prophetien vermitteln uns wertvolle Einsichten, wie wir in dieser letzten herausfordernden Zeit ein Leben in der Weisheit Gottes führen können. In Daniel dekodiert lernen wir,

- wie eng das Buch Daniel mit der Offenbarung verwoben ist.
- dass sich 2.500 Jahre Weltgeschichte genauso entfaltet haben, wie Gott es vorausgesagt hat.
- dass die prophetischen Geheimnisse im Buch Daniel wichtige Wahrheiten über die Zeichen der Endzeit und den genauen Ablauf der Endzeitereignisse enthalten.
- dass Gott auch heute noch durch uns wirken kann, so wie Er damals Daniel auf wundersamer Weise gebrauchte.

Die Welt wird immer chaotischer, aber die Worte, Taten und Visionen des Propheten Daniel geben uns Hoffnung und ein Ziel für unser Leben. Wir werden gestärkt, die uns noch bleibende Zeit bis zur Wiederkunft Christi zu nutzen, Ihm treu und zuversichtlich nachzufolgen. Gott liebt uns und wird Seinen Plan mit dieser Welt zu Ende führen.



zu bestellen unter:
www.cmv-duesseldorf.de
Paperback, 320 Seiten
ISBN 978-3-96190-118-0
Euro 13,50



bibeltreu – fundiert – aktuell



The Friends of Israel
vertreten im deutsch-
sprachigem Raum durch:



Christlicher Medienvertrieb Hagedorn
Postfach 30 04 30 · D-40404 Düsseldorf
info@cmv-duesseldorf.de
Tel.: 0211 - 429 98 56